

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/  
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen  
Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or  
master thesis is available at the main library of the  
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

# POVEGLIA

Insel der Lehre & Forschung

Diplomarbeit

# POVEGLIA

Insel der Lehre & Forschung

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des  
akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs  
unter der Leitung von

Ass.Prof. Arch. DI. Dr.techn. Mladen Jadric  
E253-4 Abteilung für Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien  
Fakultät für Architektur und Raumplanung  
von

Milan Ciril Krajger  
00930947

Wien, 05.2018

This project is located in the world-wide unique lagoon of Venice, where traditional boundaries of land and water merge.

This region has always been a place of exchange and encounter. On the island of Poveglia, not far from the historic center of Venice, a space for the creation and transfer of knowledge has been designed in this diploma.

Throughout history, it became apparent that, along with changing social realities, teaching and research spaces changed and developed. From a historical perspective, the combination of these two elements within one spatial and institutional structure, is relatively young.

In addition to this connection, this project attempts to convey the symbiosis between old and new. Indeed, existing building structures are partly preserved and supplemented with specifically set new buildings. At the same time, the interplay between architecture and nature is emphasized with the inclusion of existing trees and the surrounding sea.

Das vorliegende Projekt ist in der weltweit einzigartigen Lagune von Venedig verortet, in welcher Land und Wasser durch fließende Grenzen ineinander greifen.

Seit jeher ist diese Region ein Ort des Austauschs und der Begegnung. Nun soll auf der Insel Poveglia unweit der Altstadt Venedigs ein Raum für die Gewinnung und den Transfer von Wissen geschaffen werden.

Im Laufe der Geschichte zeigte sich, dass sich gemeinsam mit dem Wandel der sozialen Gegebenheiten stets auch die Räume, in denen Lehre und Forschung stattfanden, verändert haben. Eine Kombination dieser beiden Elemente innerhalb einer räumlichen und institutionellen Struktur ist aus historischer Perspektive relativ jung.

Im gegenständlichen Entwurf soll neben dieser Verbindung auch eine Symbiose zwischen Alt und Neu geschaffen werden. Vorhandene Baustrukturen werden zum Teil erhalten und um gezielt gesetzte Neubauten ergänzt. Gleichzeitig soll durch Einbeziehung der vorhandenen Bäume und des umliegenden Meeres das Wechselspiel zwischen Architektur und Natur betont werden.

00	EINLEITUNG	7
01	VERORTUNG	9
	Italien	11
	Venetien	13
	Die Lagune	17
	Venedig	21
	Poveglia	27
02	LEHRE & FORSCHUNG	35
	Wissensvermittlung im Altertum	37
	Mittelalter	38
	Die Universität der Neuzeit	39
	Forschung	46
	Typologie	48
03	BAUPLATZ	49
	Umgebung	53
	Gebäudebestand	55
04	ENTWURF	61
	Bestandsbauten	63
	Gebäudesituierung	65
	Raumprogramm	69
	Freiraumkonzept	73
	Pläne	77
	Konstruktion & Materialität	115
05	ANHANG	127
	Literaturverzeichnis	129
	Abbildungsverzeichnis	130

## EINLEITUNG

Abseits der Touristenströme, welche sich bei jedem Wetter und bei jeder Jahreszeit durch die Gassen der Altstadt Venedigs drängen, eröffnet die sie umgebende Lagune eine Welt unzähliger Inseln, die jede für sich auf eine einzigartige Vergangenheit zurückzublicken vermag. Als ich mich im Zuge meiner Recherchen und Erkundungen vor Ort näher mit dieser Gegend befasst habe, wurde mir zunehmend bewusst, dass viele dieser Inseln ein ähnliches Schicksal teilen. Im Laufe der Zeit verloren sie häufig die ihnen einst Bedeutung verschaffenden Funktionen. Während manche Inseln den Naturgewalten zum Opfer fielen, waren andere von der Schließung ihrer Einrichtungen und darauf folgender Abwanderung betroffen.<sup>1</sup> Auch die im Blickpunkt dieser Arbeit stehende Insel Poveglia ist bereits seit Ende der 1970er Jahre unbewohnt.

Parallel zu dieser Entwicklung ist seit wenigen Jahrzehnten zu beobachten, dass kleinere In-

seln privatisiert werden und die Kulisse für luxuriöse Hotelresorts bilden.

Die Vereinnahmung ihrer Stadt und der Lagune durch den Massentourismus ist der einheimischen Bevölkerung zunehmend ein Dorn im Auge. Vor diesem Hintergrund haben sich verschiedene Initiativen formiert, mit welchen die Venezianer versuchen, der Verdrängung aus ihrem ohnehin begrenzten Lebensraum entgegen zu wirken.

Im Zuge der gegenständlichen Arbeit wurde ein mögliches Konzept entwickelt, um die vereinsamte Insel Poveglia aus ihrem Dornröschenschlaf wieder zum Leben zu erwecken. Ausschlaggebend für diese Themenwahl war ein Anfang des Jahres 2016 von der „Young Architects Competitions Association“ ausgeschriebenem Ideenwettbewerb mit dem Titel „Poveglia University Island“. Ich entschied mich, den Grundgedanken dieser Ausschrei-

bung aufzugreifen und Poveglia einer Metamorphose zu unterziehen.

Die Lage der Insel in der Lagune Venedigs eingebettet im adriatischen Meer schien mir als optimale Rahmenbedingung für eine Lehr- und Forschungsstätte auf dem Gebiet der Meeresbiologie. Diese Idee ist unter anderem insofern interessant, als gerade in dieser Umgebung die Auswirkungen menschlichen Einflusses und des Klimawandels durch den steigenden Meeresspiegel besonders drastisch zu spüren sind.

In den folgenden Kapiteln soll zunächst eine Bekanntmachung mit Lage und näherer Umgebung des Projektes erfolgen. Im Weiteren wird ein historischer Überblick über Lehr- und Forschungseinrichtungen geschaffen, bevor im Hauptteil der Arbeit Konzept und Entwurf dargestellt werden.

---

<sup>1</sup> vgl. Ackroyd, 2009 S. 241ff

01

VERORTUNG

## ITALIEN

Fläche ..... **301.340** km<sup>2</sup>

Einwohner ..... **62.13** Mio.

Bevölkerungsdichte ..... **206.2** Einwohner/km<sup>2</sup>

Küstenlänge ..... **7.600** km

Höchste Erhebung ..... Mont Blanc **4.807** m

Hauptstadt ..... **Rom**

Staatsform ..... **Parlamentarische Republik**

2 vgl. <https://www.lexas.de>

Abb. 1, Landkarte Europa





Abb. 2, Landkarte Italien

Im Nordosten Italiens liegt die Region Veneto/Venetien. Seit der Regionalisierung im Jahr 1970 umfasst sie sieben Provinzen: Venedig, Belluno, Padua, Rovigo, Treviso, Verona und Vicenza. Der Charakter dieser Region wird stark durch die Po-Ebene geprägt, doch auch die Dolomiten, im Norden der Region, definieren die Landschaft. Das sehr fruchtbare Schwemmland ist bestes Agrarland und wichtiger Wirtschaftsfaktor, weshalb der Po auch die Wirtschaftsachse Norditaliens genannt wird. Seit den 1970er Jahren wurde die Industrialisierung dieser Region stark vorangetrieben. Es formte sich ein bis zu 50km breiter Industriegürtel, der vor allem auf der Achse zwischen Verona und Treviso das Straßenbild prägt und einen starken Kontrast zu der einstigen Villenlandschaft bildet, für welche dieses Gebiet seit dem 15. Jahrhundert berühmt war. Heute noch zeugen, Schätzungen zufolge, 3000-3500 Gebäude, die bis zum Niedergang der Republik Venedig im Jahr 1797 errichtet worden sind, von der fast 400 jährigen Villenkultur Venetiens.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> vgl. Bödefeld, 1998 S. 7ff

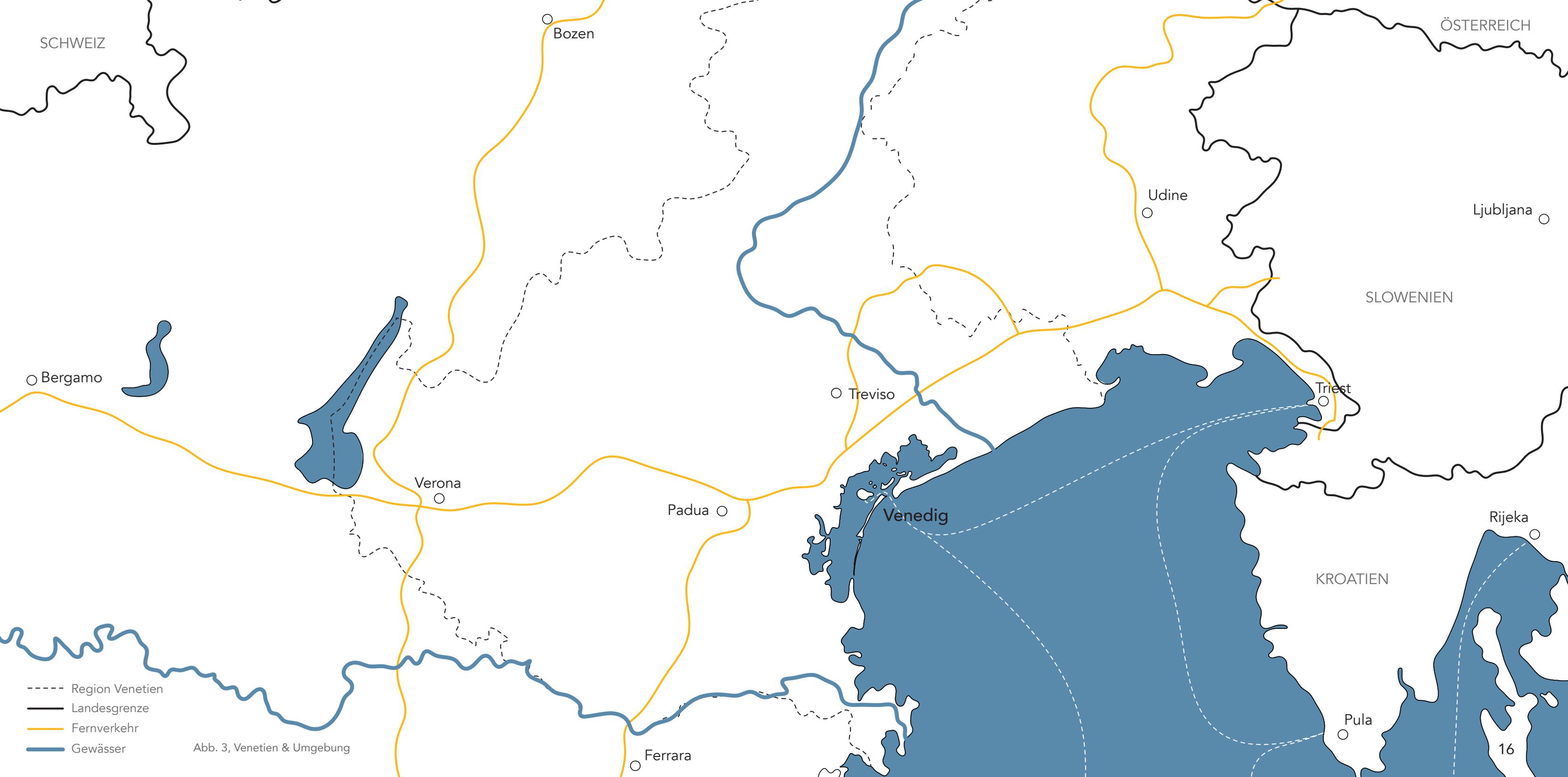
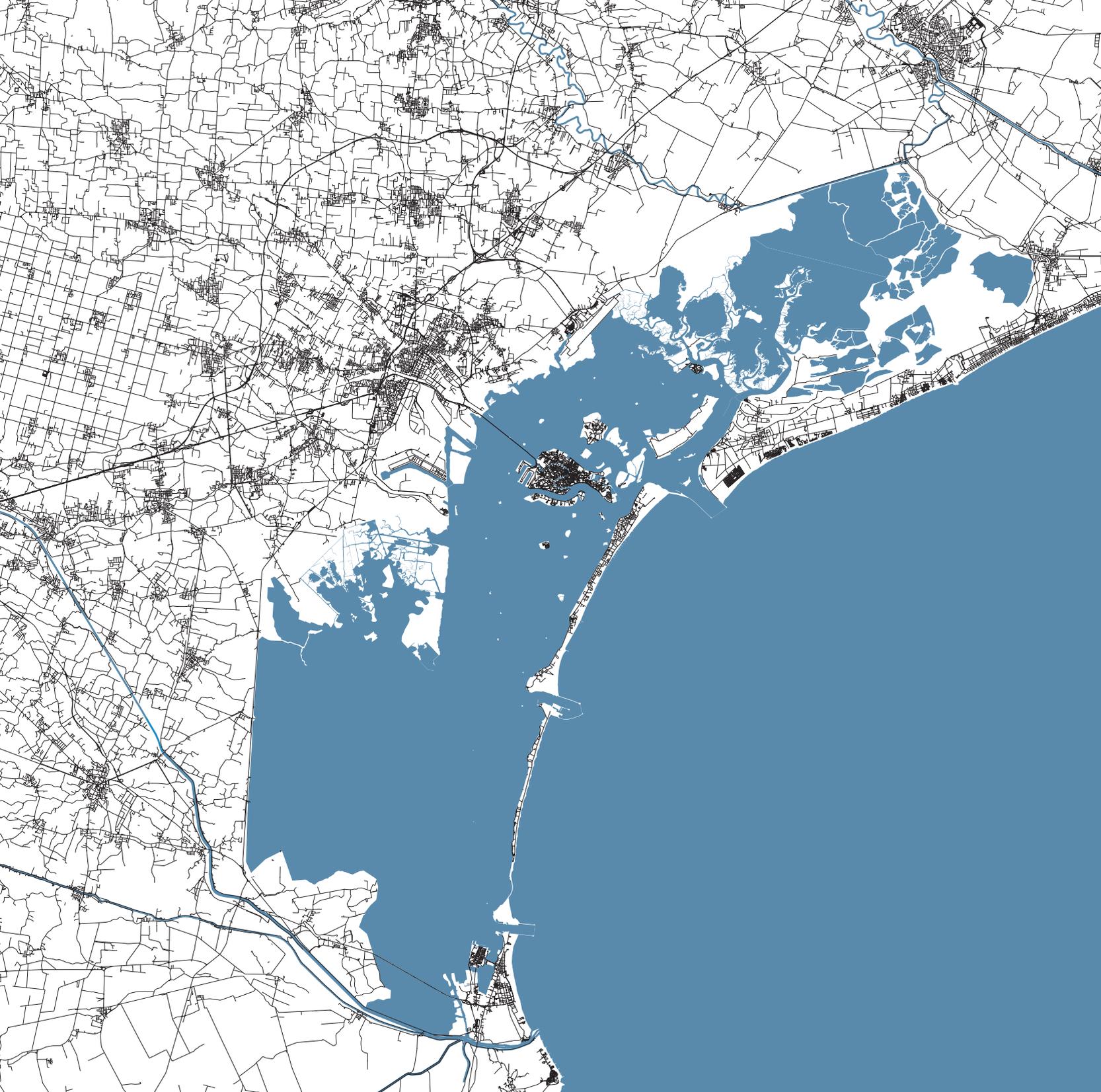


Abb. 3, Venetien & Umgebung



Die Lagune von Venedig erstreckt sich mit einer Länge von 55 km und einer Breite von 13 km über eine Fläche von ca. 550 km<sup>2</sup>.

Durch Ablagerungen der vielen, in die Lagune mündenden Flüsse entstanden über tausende von Jahren hinweg Sandbänke, welche im Laufe der Zeit die jetzige Form der Lagune und deren Inseln hervorbrachten. Die Dicke der vorhandenen Sedimentschicht beträgt zwischen 5 m und 20 m. Bereits ab dem Hochmittelalter wurde die einst durch natürliche Kräfte entstandene Lagune von Menschenhand stark verändert. Unter anderem wurden Flüsse umgeleitet und Marschland trocken gelegt.

Fast gänzlich von der Adria abgetrennt bestehen nur drei Durchfahrtmöglichkeiten zwischen Meer und Lagune. Aufgrund der relativ geringen Wassertiefe in diesem Bereich des adriatischen Meeres sind die Gezeiten recht stark ausgeprägt. Der durchschnittliche Tidenhub beträgt 80 cm. Nur der Bereich nördlich der Insel Torcello wird aufgrund der dort mündenden Flüsse von den Gezeiten kaum beeinflusst.

Während ca. 3% der Lagunenfläche den Inseln zugerechnet werden, besteht der größte Teil der Lagune aus Watt- und Marschland (Barene,

ca. 50%). Der Rest der Fläche umfasst Fischfanggründe (Valli da pesca, ca 17%) und jenen Teil, der durchgehend von Wasser bedeckt ist.<sup>5</sup>

#### HOCHWASSER

Während dem 19. Jahrhundert ist der Meeresspiegel in der Lagune um 25 cm gestiegen. Gründe für das in dem Gebiet oft auftretende Hochwasser, „Acqua Alta“, sind einerseits der durch die Klimaerwärmung steigende Meeresspiegel und andererseits die mittlerweile gestoppte Absenkung des Lagunenbodens durch Wasserentnahme aus Tiefbrunnen. Auch das Ausbaggern von Fahrrinnen gilt als Mitgrund für Überschwemmungen.

Um die Lagune und vor allem auch die vom Hochwasser am schwersten betroffene Altstadt von Venedig zu schützen, wird seit dem Jahr 2003 am Hochwasserschutzprojekt „Mose“ gebaut. Das Schutzbauwerk ist an den Ausfahrten der Lagune positioniert und trennt bei „Acqua Alta“, das hauptsächlich in den Wintermonaten auftritt, die Lagune von der Adria. Für dieses Projekt werden insgesamt 78 je 20 m breite Fluttore errichtet. Diese sind kippbar, am Meeresgrund befestigt und können bei Bedarf mit

< Abb. 4, Lagune mit Verkehrsnetz

5 vgl. Hübner, 2017

## DIE LAGUNE

Druckluft zu einer Staumauer aufgerichtet werden. Zu größeren Problemen könnte es kommen, falls die Hochwasserphasen, wie prognostiziert, immer länger würden und sie somit die Durchfahrt von Schiffen sowie den Wasseraustausch blockierten.<sup>6</sup>

### WIRTSCHAFT

Während am Festland vor allem industrielle Strukturen dominieren, gilt in der Lagune der Tourismus als erste Einnahmequelle, gefolgt vom Handel und der Bauindustrie. Häufig anzufinden sind in dem Gebiet Einpersonunternehmen wie z.B. jene von Gondolieri und anderen Kleinunternehmern. Von größerer wirtschaftlicher Bedeutung ist die Glasindustrie, die ausschließlich auf der Insel Murano angesiedelt ist und auf einer 1000 jährigen Tradition aufbaut. Italienweit ist die Region Venetien jene die von den meisten Touristen besucht wird. Allein Venedig zieht ca. 16 Millionen Besucher im Jahr an und zählt dabei circa 8 Millionen Übernachtungen. Der Tourismus bringt der Stadt einerseits hohe Einnahmen, belastet diese aber andererseits auch und fügt den historisch bedeutenden Gebäuden einen be-

trächtlichen Schaden zu. Der Lido ist ebenfalls ein populärer Anziehungspunkt für Touristen. Hier werden ca. 500.000 Übernachtungen pro Kalenderjahr gezählt.<sup>7</sup>

### KLIMA

Die Lagune liegt in der gemäßigten Klimazone. Das Klima wird vom maritimen Einfluss der nördlichen Adria geprägt und weißt eine hohe Luftfeuchtigkeit auf. Die Durchschnittstemperatur beträgt 17°C.<sup>8</sup>

Der kälteste Monat ist der Januar mit einem Schnitt von 3,9°C. Obwohl Venedig nur unweit der Alpen liegt, fällt die Temperatur nur selten unter den Gefrierpunkt, da das Meereswasser die Luft in der Region aufwärmt. Im Juli und August herrscht mit durchschnittlich 28,5°C und 10 Sonnenstunden pro Tag die wärmste Zeit des Jahres. Der Herbst und der Frühling bieten die höchsten Niederschlagswerte. Der Wind bläst vorwiegend aus Richtungen zwischen Norden und Osten.<sup>9</sup>

<sup>6</sup> vgl. Hübner, 2017

<sup>7</sup> vgl. ebd

<sup>8</sup> vgl. <http://www.wetter.de>

<sup>9</sup> vgl. <https://www.klimatabelle.info>

### VERKEHR

Den Verkehr in der Lagune beherrschen Wasserfahrzeuge. Für die Verbindung zwischen den zahlreichen Inseln sorgen Wasserstraßen, die von verschiedenen Fähren, Booten und Schiffen befahren werden. Das den größten Bekanntheitsgrad genießende Verkehrsmittel in Venedig ist die von einem Gondolieri gesteuerte Gondel, welche aber, ausgenommen vom Pendeldienst über den Canale Grande, fast ausschließlich von Touristen verwendet wird. Innerhalb der Stadt wird das meiste per Fuß erledigt. Der Lastentransport erfolgt über Handkarren (carelli). Das historische Zentrum Venedigs verfügt über einen Kopfbahnhof (Venezia Santa Lucia). Auf dem gegenüberliegenden Festland befindet sich der Knotenbahnhof (Venezia Mestre). Per Flugzeug kann die Provinz über den Flughafen von Treviso, den Flughafen von Venezia-Marco Polo und den Flughafen für Privatflugzeuge auf dem Lido angefliegen werden.<sup>10</sup>

<sup>10</sup> vgl. Hübner, 2017



## VENEDIG

Berühmt als die Stadt im Wasser, die sich aus einem Geflecht von hunderten Inseln zusammensetzt und von unzähligen Kanälen durchzogen wird.

Als Republik Venedig zählte die Lagunenstadt etwa ein Jahrtausend lang zu den größten Städten Europas. Als Handelsdrehkreuz spielte sie auf politischer und wirtschaftlicher Ebene eine bedeutende Rolle. Luxuswaren, Gewürze, Salz und Weizen waren die Haupthandelswaren. Kriegerische Auseinandersetzungen mit konkurrierenden Mächten prägten die Geschichte der venezianischen Herrschaft.<sup>11</sup>

Im Jahr 1797 endete die Selbständigkeit Venedigs.

Das historische Zentrum der Stadt, welches sich über 118 Inseln erstreckt, wird dem Stadtbezirk Venedig-Murano-Burano zugeordnet, welcher wiederum in sechs Stadtteile unterteilt ist (San Polo, Dorsoduro, Santa Croce, San Marco, Cannaregio, Castello). Zu diesem Teil Venedigs gehören unter anderem die für Glasbläserei bekannte Insel Murano, die hauptsächlich mit Gemüseanbau bewirtschafteten Inseln Sant' Erasmo und Vigole und die Friedhofsinsel San

Michele. Seit 1987 stehen Venedig und die Lagune auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes.<sup>12</sup>

#### WASSERSTRABEN

Die Stadt wird von 175 Kanälen durchzogen, die eine Gesamtlänge von 38 km haben. Dieses einem Labyrinth ähnelnde Kanalsystem wird nach wie vor intensiv für den Warentransport verwendet. Viele Kanäle dürfen nur „a remi“, per Ruder, befahren werden. Der Hauptkanal, der „Canale Grande“, wird von vier Brücken überspannt. Die „Ponte della Costituzione“, die neueste der Brücken, entworfen von Santiago Calatrava, wurde im Herbst 2008 eingeweiht. Ihr Bau verschlang absurde 11 Millionen Euro.<sup>13</sup>

#### ZWISCHEN OST & WEST

Das Zentrum bildet der von öffentlichen Gebäuden umgebene Markusplatz. Wesentlich für die Erscheinung dieses Ortes sind der Dogenpalast, die Markuskirche, die Bibliotheken und Museen. Der Osten der Stadt, ein ehemaliges Industrieviertel, in dem einst bis zu 10.000 Arbeiter beschäftigt waren, wird vom Arsenal,

das dem Schiffsbau diene, geprägt. Im Westen wurde 1846 durch den Bau einer Eisenbahnbrücke eine Verbindung zum Festland geschaffen. Diese wurde 1933 zur Straßenbrücke erweitert. In unmittelbarer Umgebung liegen der Bahn- und der Busbahnhof. Im Süden der Hauptinsel befindet sich die „Zattere“, eine Flaniermeile, die sich von der Stazione Marittima bis zum Biennale Gelände erstreckt. Gegenüber liegt die Insel Giudecca, auf welcher noch vereinzelt industrielle Strukturen aufzufinden sind.<sup>14</sup>

#### BAUWEISE

Großteils wurde die Kernstadt von Venedig auf Millionen von Baumpfählen errichtet. Dazu wurden Eichen, Lärchen und Ulmen verwendet, welche vor allem vom nicht weit entfernten Istrien herbeigeschafft worden sind. Da sich unter den Schlammablagerungen fester Boden befindet, konnten die Pfähle bis zur tragenden Schicht in den Untergrund gerammt werden. Das verwendete Holz wurde zusätzlich mit Öl oder Teer konserviert,

<sup>12-14</sup> vgl. Hübner, 2017

um so den Verfall zu verlangsamen. Hierdurch wurde eine stabile Ausgangslage für den weiteren Aufbau der Stadt geschaffen. In einem weiteren Schritt wurden zwei Schichten Lärchenbohlen und eine Backsteinschicht verlegt. So entstand ein Ponton, worauf sich die Grundmauern und in weiterer Folge das oberirdische Mauerwerk errichten ließen. Beachtlich ist, dass nur diejenigen Bereiche, auf denen sich das Tragmauerwerk befindet, von Pfählen unterstützt werden. Um Gewicht zu sparen, wurden die Gebäude aus hohlen Lehmziegeln errichtet. Ein spezieller Putz wurde verwendet um Marmor oder istrischen Stein zu imitieren. Speziell venezianisch sind z.B. der „Stucco Veneziano“ oder für Bodenflächen der „Terrazzo alla veneziana“.<sup>15</sup>

#### VERFALL VON GEBÄUDEN

Aufgrund von vernachlässigten Erhaltungsmaßnahmen und dem steigenden Wasserspiegel, befinden sich viele Gebäude in schlechtem Zustand. Der Sockelbereich wird wegen des hohen Wasserpegels regelmäßig durchnässt. Häufiger werdende Hochwassertage lassen das Mauerwerk nicht mehr durchtrocknen. Dies

macht die unteren Geschosse unbewohnbar, weshalb ein Drittel aller Wohnungen leer steht. Seit Ende der Republik Venedig wurde auch die Wartung der Kanäle vernachlässigt und man grub Fahrrinnen für größere Schiffe. Diese verursachen einen stärkeren Wellenschlag, welcher die Fundamente der Stadt unterspült und einer starken Belastung aussetzt.<sup>16</sup>

#### BEVÖLKERUNG

In der Region Veneto wird eine eigene Sprache, Venetisch, gesprochen. Diese wird in Venedig mit dem Venezianischen ergänzt. Ende 2015 zählte die Stadt 263.352 Einwohner. Im „Centro Storico“, dem 7 km<sup>2</sup> großen historischen Zentrum der Stadt, leben 58.901 Menschen, auf der „Terraferma“, den Festlandteilen der Stadt, 181.883 und innerhalb der Lagune weitere 29.674 Bewohner.

Die Altstadt hat mit einer Abwanderung zu kämpfen. Allein im letzten Jahrzehnt verlor dieser Stadtteil fast 3000 Bewohner.<sup>17</sup>

<sup>15-17</sup> vgl. Hübner, 2017



Abb. 6, Markusplatz, Venedig



Abb. 7, Golden Tower, James Lee Byars, Venedig 2017



## POVEGLIA

Die Insel Poveglia befindet sich am südlichen Rand des historischen Zentrums, das dem Stadtbezirk Venedig-Murano-Burano zugeordnet ist.

### GESCHICHTE

Poveglia, früher unter dem Namen Popilia bekannt, wurde erstmalig im Jahr 421 n. Chr. von Kriegsflüchtlingen besiedelt, welche bis Ende des 8. Jahrhunderts die Insel bewohnten. Zu einer erneuten Besiedelung kam es im Jahr 864 n. Chr. als nach dem Mord an dem damaligen Dogen von Venedig, Pietro Tradonico, seine Gefolgsleute auf die Insel zogen. Diese Gruppe von ca. 200 Familien errichtete in den darauffolgenden 100 Jahren um die 800 Häuser und eine Festung. Bis 1378 hatten die Inselbewohner einen autonomen Status. Im Jahr 1379 wurde Poveglia allerdings als strategischer Stützpunkt im Krieg zwischen Venedig und Genua wichtig. Daraufhin wurden die Bewohner abgesiedelt, die bestehende Festung abgerissen und eine kleine vorgelagerte Festungsinsel, das Oktagon, auf der Kanonen zur Verteidigung positioniert waren, erbaut. Nach dem Krieg war die Insel zwar in einem schlech-

45°22'55.0"N 12°19'53.6"E

< Abb. 8, Luftbild, Position-Poveglia

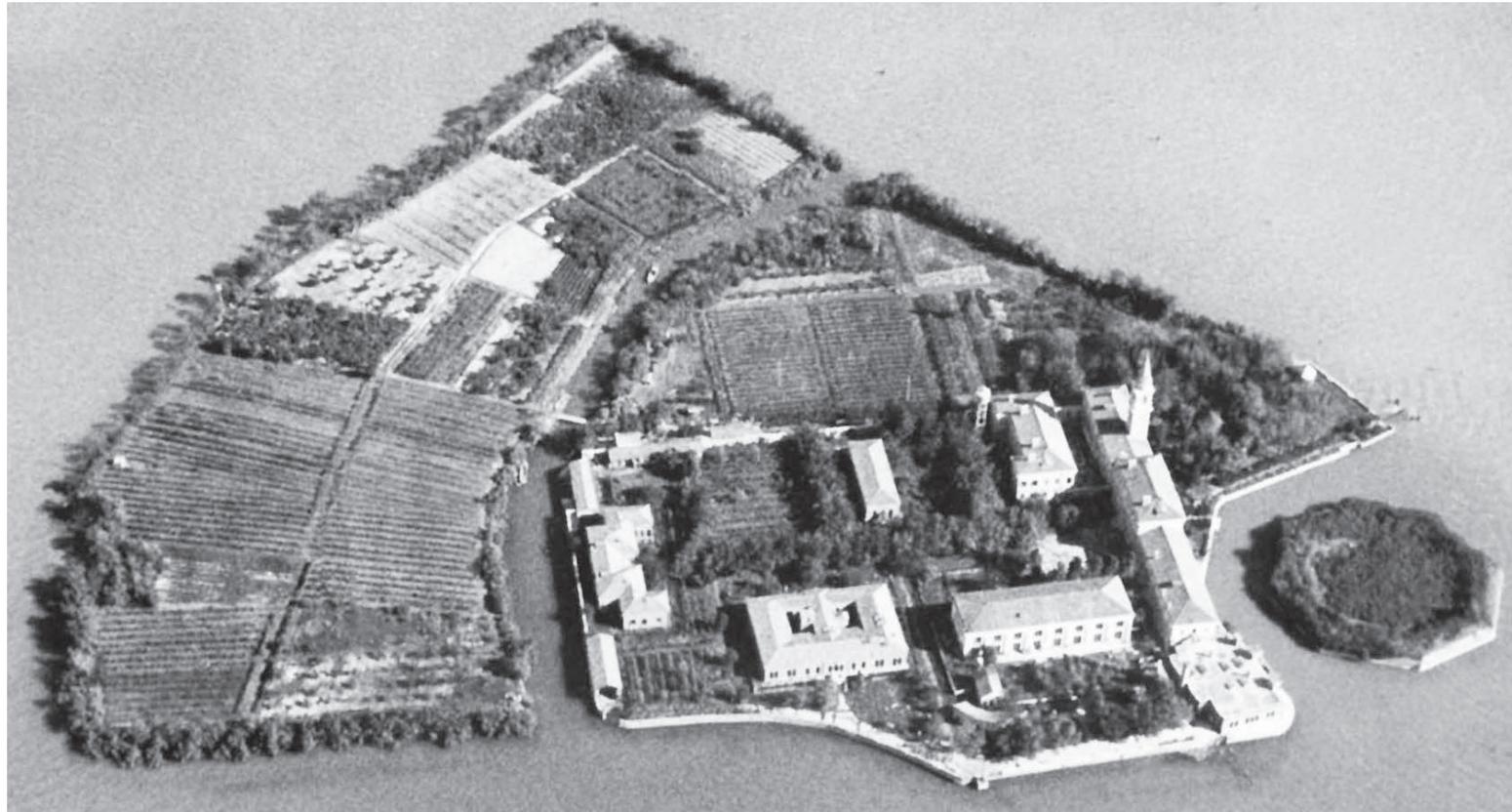


Abb. 9, Luftbild, Poveglia ca. 1950

ten Zustand, der nicht nur vom Krieg, sondern auch durch Erosion und Erdbeben bedingt war, wurde aber trotzdem wieder besiedelt. Ab dem Jahr 1777 wurde Poveglia dem „Magistrato alla Sanita“ (Gesundheitsamt) zugeordnet. In dem damals auf der Insel befindlichen Teson, einem Lagergebäude, wurde Schiffszubehör gelagert, da die Durchfahrtsrinne Richtung Venedig unmittelbar neben der Insel verlief. Um Venedig vor einer Epidemie zu schützen, wurden alle ausländischen Schiffe einer Cholerakontrolle unterzogen. Infizierte Schiffe mussten nach Poveglia zur Quarantäne. In den Jahren 1793 und 1799 wurde auf Poveglia ein temporäres und zwischen 1805 und 1814 ein durchgehendes Lazarett eingerichtet. Die Kirche S. Vitale wurde 1806 geschlossen und später abgerissen. Der Glockenturm blieb erhalten und wurde zum Leuchtturm umfunktioniert. Bis ins 20. Jahrhundert wurde die Insel als Quarantänestation und schließlich bis 1968 als Krankenstation zur Genesung von Altersheimbewohnern genutzt.<sup>17</sup> Sie teilte damit das Schicksal jener anderen, als „isole del dolore“ („Inseln des Schmerzes“ bezeichneten, Inseln der Lagune, auf welche jene Menschen

verbannt wurden, die in der Gesellschaft unerwünscht waren.<sup>18</sup>

Darauffolgend wurde die Insel noch einige Jahre landwirtschaftlich genutzt. Die Gebäude wurden dem Verfall überlassen. Bedauerlicherweise ist die Geschichte und Datierung der verbliebenen Gebäude aufgrund von mangelnden Quellen kaum nachzuvollziehen, was durch zahlreiche Zu- und Umbauten noch zusätzlich erschwert wird.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> vgl. Piamonte, 1975 S.118ff

<sup>18</sup> vgl. Ackroyd, 2009 S. 244

<sup>19</sup> vgl. Semenzanto, 1992 S. 681ff

## POVEGLIA

### GEGENWART

Aufgrund der enormen Staatsverschuldung Italiens werden seit einigen Jahren staatliche Gebäude privatisiert und versteigert, um dadurch Geld in die Staatskassa zu spülen. Von diesen Maßnahmen bleibt auch die venezianische Lagune nicht verschont. Ganze kleinere Inseln in unmittelbarer Nähe von Poveglia wurden bereits versteigert. Als im Jahre 2014 auch dieser Insel die Versteigerung drohte, wurde kurzerhand von einigen Privatpersonen der Verein „Poveglia per Tutti“ („Poveglia für alle“) gegründet, um die Insel vor der Privatisierung zu bewahren. In weiterer Folge wurde Geld gesammelt, das in die Revitalisierung der Insel fließen sollte. Tatsächlich ist es der Initiative, gestützt vom Rückhalt der mehrheitlichen venezianischen Bevölkerung, vorerst gelungen, eine Privatisierung der Insel abzuwenden.<sup>20</sup>

Anfang des Jahres 2016 wurde von der Plattform „Young Architects Competitions“ (YAC) ein internationaler öffentlicher Ideenwettbewerb mit dem Titel „University Island“ ausgeschrieben.<sup>21</sup>

<sup>20</sup> vgl. <http://www.povegliapertutti.org>

<sup>21</sup> vgl. <http://www.youngarchitectscompetitions.com>



Abb. 10 & 11, Poveglia 2017



Abb. 12, Poveglia 1982



Abb. 13, Poveglia 2010

02

LEHRE & FORSCHUNG

Die Existenz eigener Lehrgebäude ist bis in die Zeit der griechischen Polis, die ca. im 8. Jahrhundert v. Chr. entstand, und deren Gymnasion belegbar. Die damals entstandene Urform von Hofgebäuden, in denen Wissen vermittelt wurde, die zum optimalen Hören und Sehen entwickelten Sitzanordnungen in Theatern und Ratsälen sowie die griechische Agora sind auch heutzutage noch von Bedeutung. Forschungsgebäude, welche erst seit dem industriellen Zeitalter erbaut wurden, können bei weitem nicht auf eine derartig lange Historie zurückblicken. Die erstmalige Verbindung von Lehre und Forschung wird dem Naturforscher Alexander von Humboldt (1769-1859) zugeschrieben.

Die bauliche Vereinigung dieser beiden Bereiche in eigenständigen Gebäudegruppierungen ist jedoch nicht weiter als auf die 1960er Jahre zurückzuführen.<sup>22</sup>

### WISSENSVERMITTLUNG IM ALTERTUM

In antiken griechischen Städten beschränkte sich die Wissensvermittlung nicht nur auf das Gymnasion. Charakteristisch für diese Zeit war viel mehr, dass die Bildung interaktiv eingebettet im sozialen Leben der Bevölkerung statt-

fand. Gelehrt wurde daher auch im Theater, in der Agora, in der Stoa und im Ratssaal.<sup>23</sup>

Die Agora, ein von Gebäuden umfasster Platz, welcher Raum für Ansprachen und Versammlungen bot, bildete das gesellschaftliche Zentrum einer antiken griechischen Stadt. Ursprünglich als eine Art Sportplatz vorgesehen, entwickelte sich das Gymnasion im Laufe der Zeit zu einem Lehrgebäude weiter, welches unter anderem einen Säulenhof, einen Turnplatz, Auditorien, Übungsräume und Bäder umfasste.

Das Konzept des Gymnasion war von solcher Wichtigkeit, dass es von den Römern übernommen und in römische Thermen und Paläste integriert wurde. In der Blütezeit Athens, nach den Perserkriegen, gab es alleine in dieser Stadt drei Gymnasien gleichzeitig. Obwohl bis heute umfassende altgriechische Literatur erhalten geblieben ist, steht uns kaum Material zur Verfügung, welches Aufschluss über jene Gebäude

<sup>22</sup> vgl. Heinle, 2001 S. 7

<sup>23</sup> vgl. ebd. S.9

liefert, in denen die großen griechischen Philosophen einst lehrten. Folglich ist es nunmehr unvermeidbar die Aufgabe von Archäologen, jene Bauten nachvollziehbar zu rekonstruieren.<sup>24</sup>

### MITTELALTER

Nach dem Zerfall des Römischen Weltreiches und der germanischen Völkerwanderung verlagerte sich die Lehre von den Städten in die Klöster, welche sich als maßgebliche Bildungsstätten etablierten, deren Zahl schnell wuchs. Zwischen dem als Kulturzentrum dienenden mittelalterlichen Klosterbau und dem antiken Gymnasion sind deutliche bauliche Parallelen sichtbar. Klosteranlagen waren unter anderem mit Auditorien, Bibliotheken, Skriptorien, Lexikotorien, Lexikotheken und Parlatorien ausgestattet, wodurch sie für die Lehre von großer Bedeutung waren.<sup>25</sup>

Die Existenz moderner Universitäten kann Kloster- und Domschulen verdankt werden, welche jedoch durch die Kreuzzüge (1096-1291) an Bedeutung verloren. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts bildeten sich schließlich zwei Haupttypen mittelalterlicher Universitäten heraus.

Einerseits entstand die Studentenuniversität mit laikalem Lehrkörper in Bologna, andererseits die Professorenuniversität mit klerikalem Lehrkörper in Paris. Anfänglich wurden dafür bestehende Gebäude adaptiert. In weiterer Folge stieg die Zahl der Universitäten rasant an und wurden aufgrund der stärkeren wissenschaftlichen Ausrichtung vermehrt Lehrgebäude und später auch eigens für die Forschung vorgesehene Bauten geschaffen.<sup>26</sup>

In Bologna, in der ersten Universität Europas, wurde ab 1088 römisches Recht gelehrt. Erst 1502 wurde hierfür ein eigenes Gebäude errichtet. Davor wurden im innerstädtischen Bereich Bauten mit Bezug zur Kirche für die Lehre adaptiert. Das Kollegiengebäude von Bologna, das erste seiner Art, erinnert mit seinem zentralen Innenhof erneut an die Antike. Die Kolonnade im Erdgeschoss und der dem fürstlichen Palast angenäherte Baustil sollten den von der

<sup>24</sup> vgl. Heinle, 2001 S. 10ff

<sup>25</sup> vgl. ebd. S.14ff

<sup>26</sup> vgl. ebd. S.16ff

Renaissance beeinflussten Bau repräsentativ in der Stadt positionieren.

In Paris beziehen die verschiedenen Fakultäten ab 1231 Räumlichkeiten, in denen zuvor Kathedralschulen untergebracht waren.

Eigene Universitätsgebäude wurden auch hier erst später errichtet. Anfang des 13. Jahrhunderts wurden zunächst in Oxford und später auch in Cambridge kleine Burgen mit Innenhof, Tor und Türmchen für die Lehre bezogen. Nachfolgende Erweiterungsbauten wurden im gleichen Architekturstil gehalten, welcher später sogar in die USA exportiert und an den Universitäten Harvard(1636) und Yale (1701) angewendet wurde.<sup>27</sup>

#### DIE UNIVERSITÄT DER NEUZEIT

Die Einrichtung von Universitätsinstituten in bereits bestehenden Räumlichkeiten verschiedener Gebäude, verstreut über ganze Städte, erwies sich mit der Zeit als weniger geeignet.<sup>28</sup>

In der Mitte des 15. Jahrhunderts wurden erstmals zweckentsprechende Neubauten errichtet. Universitäten als Gesamtgebäude folgten erst im 16. Jahrhundert.<sup>29</sup>

Die Universitäten von Bologna und Paris wa-

ren als sich selbst verwaltende Genossenschaften organisiert, welche sich grundlegend von den früheren Lehrstätten der griechischen Antike, den Hochschulen des Römischen Reichs, den christlichen Kloster- und Kathedralschulen unter der Oberaufsicht eines Kanzlers oder den Medresen des Islams (Erziehung-& Ausbildungsstätten, Exklusivgemeinschaften) unterschieden. Ihre autonome demokratische Selbstverwaltung bot Raum für rechtliche und geistige Freiheiten, welche bis dahin durch politische und geistige Zwänge unterdrückt wurden. Das Ständewesen galt als überholt und wurde abgeschafft. Nahezu gleichzeitig mit den Universitäten entstanden erste Kollegien, welche zunächst nur mit Schlafräumen, Speisesaal und Küche ausgestattet waren. Diese von Privatleuten gestifteten Unterkünfte waren anfangs noch universitätsunabhängig und dienten der Unterbringung bedürftiger Studenten.

<sup>27</sup> vgl. Heinle, 2001 S. 18ff

<sup>28</sup> vgl. ebd. S.18ff

<sup>29</sup> vgl. ebd. S.37ff

Im Laufe der Zeit wurden immer häufiger Lehrvorträge an Kollegien gehalten, wodurch diese zusätzlich auch Funktionen der Lehre übernahmen. In weiterer Folge wurden die Kollegien in die Universitäten integriert, wodurch deren Wohlstand wuchs. Die Universitäten von Oxford und Cambridge dienen hier als vorbildliche Beispiele.

Als Folge dessen wurde es möglich, in eine umfassende Erweiterung das Raumprogramms zu investieren. Hinzu kamen unter anderem zusätzliche Lehrräume, Bibliotheken, Kapellen, Aufenthalts- und Verwaltungsräume sowie Sportanlagen. Durch die neu hinzukommenden Einrichtungen war die Inanspruchnahme eines ausgedehnteren Areals erforderlich. Auf diesem wurden eigene, in der Regel um einen Innenhof situierte, Gebäude geschaffen, die Raum für die neuen Institutionen boten. Beispielhaft für diese konzentrischen und nach außen abgeschlossenen Unterkunft und Lehre vereinenden Innenhofanlagen ist das Spanische Kollegium in Bologna (Matteo Gattaponi, 1365).<sup>30</sup>

Durch diese Entwicklung des Kollegiums ist der Bautyp der Universität nachhaltig geprägt worden. Universitäten wurden nun an bestimmten

Orten ansässig und die zuvor erforderliche Mobilität von Lehrenden und Studierenden verschwand zunehmend. Die Schattenseite dieser Entwicklung war ein zumindest teilweiser Verlust der zuvor gewonnenen Unabhängigkeit der Universitäten. Als sich diese in Gesamtbauwerken niederließen, waren sie erneut dazu gezwungen, sich staatlichen und kirchlichen Machthabern zu unterwerfen.

Der an das Kollegium angelehnte Baustil von in Gesamtgebäuden untergebrachten Universitäten wurde im Laufe der Zeit zunehmend intensiviert. Mit Beginn des 17. Jahrhunderts existierten manche Universitäten bereits gleichsam als von ihrer Umwelt „abgekapselte Inselanlagen“. Gleichzeitig wurden die Repräsentation und das Erscheinungsbild von Universitäten immer wichtiger. Vor diesem Hintergrund orientierte sich die Universitätsplanung im 17. und 18. Jahrhundert an Schlossbauten des Barock. Noch bis

<sup>30</sup> vgl. Heinle, 2001 S. 38ff



Abb. 14, Bauhaus Dessau, Gropius 1926

zum Ende des 19. Jahrhunderts wurden universitäre Monumentalbauten dieses Stils erbaut, so zum Beispiel in Wien und Paris.<sup>31</sup>

Baufunktionspezifisch ausgereifte Bauformen und Grundrisse für Hochschulbauten können erst nach dem Ende des Kaiserreichs beobachtet werden. Diese Neuentwicklungen waren vom Historismus, Jugendstil oder dem Industriebau beeinflusst.<sup>32</sup> Ab dem Ende des 19. Jahr-

hunderts wurden viele Bauten der traditionsreichen Universitäten aufgrund von größeren Mängeln, unpraktischen Gebäudestrukturen oder fehlenden Raumkapazitäten ersetzt. Es war eine Zeit des Umdenkens, der Neugründungen und des Platzmangels.

<sup>31</sup> vgl. Heinle, 2001 S. 162ff

<sup>32</sup> vgl. ebd. S. 7

Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Idee eines Universitätscampus mit mehreren Gebäuden auf einem verbundenen Areal immer populärer. Der steigende Bedarf an Forschungsgebäuden, Laboratorien und diversen Nebengebäuden begünstigte diese Entwicklung. Man kann in Folge von einem regelrechten Baufieber sprechen. Nach den Friedensverträgen von 1919 entstanden nahezu überall in Europa Neubauten. Auch die Sowjetunion baute ihr Hochschulwesen vor allem in Sibirien und den Republiken Zentralasiens aus. Parallel dazu wurden bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts, initiiert durch studentische Vereinigungen, eigene Studentenheime errichtet. Die damals entstandenen Unterkünfte befanden sich zunächst nicht am Universitätsgelände, wurden dann jedoch teilweise auch in Campusanlagen eingegliedert.<sup>33</sup>

Zu den richtungsweisenden Bauten dieser Zeit zählt unter anderem das Bauhaus in Dessau von Walter Gropius, erbaut 1926. Auch der von Ludwig Mies van der Rohe geplante und 1940 für das Illinois Institute of Technology in Chicago errichtete Campus repräsentiert die Moderne. Er erlangte weitreichende Berühmtheit und

diente vielen nachfolgenden Planungen als Inspiration. In Moskau hielt man dagegen am Klassizismus fest und errichtete als Machtsymbol 1949 die von Lew Rudnew geplante Lomonosov-Universität. Deren Zentrum wird von einem 240 m hohen Hochhaus gebildet, welches von da an als Sowjetischer Idealbautyp galt. Dieses Bauwerk war allerdings nicht das einzige seiner Art. Schon in den Jahren 1926 bis 1937 entwarf Charles Klauder für die University of Pittsburgh eine „Wolkenkratzeruniversität“ („Cathedral of Learning“).

Im Kontrast zu diesen Bauten wurde 1950 für die Ciudad Universitaria (Universitätsstadt) in Mexiko City nach dem Generalplan von Enrique del Moral und Mario Pani ein Projekt enormen Ausmaßes umgesetzt, dessen eher niedrige Gebäude die Verbindung zwischen bestehender Kultur und neuer Formensprache suchten. Auf dem weitläufigen Areal studierten 1965 bereits 70.000 Studenten die von 5.000 Lehrkräften unterrichtet wurden.<sup>34</sup>

Im Laufe des 20. Jahrhunderts, vor allem nach

<sup>33</sup> vgl. Rüegg, 2004 S. 99ff

<sup>34</sup> vgl. Heinle, 2001 S. 7

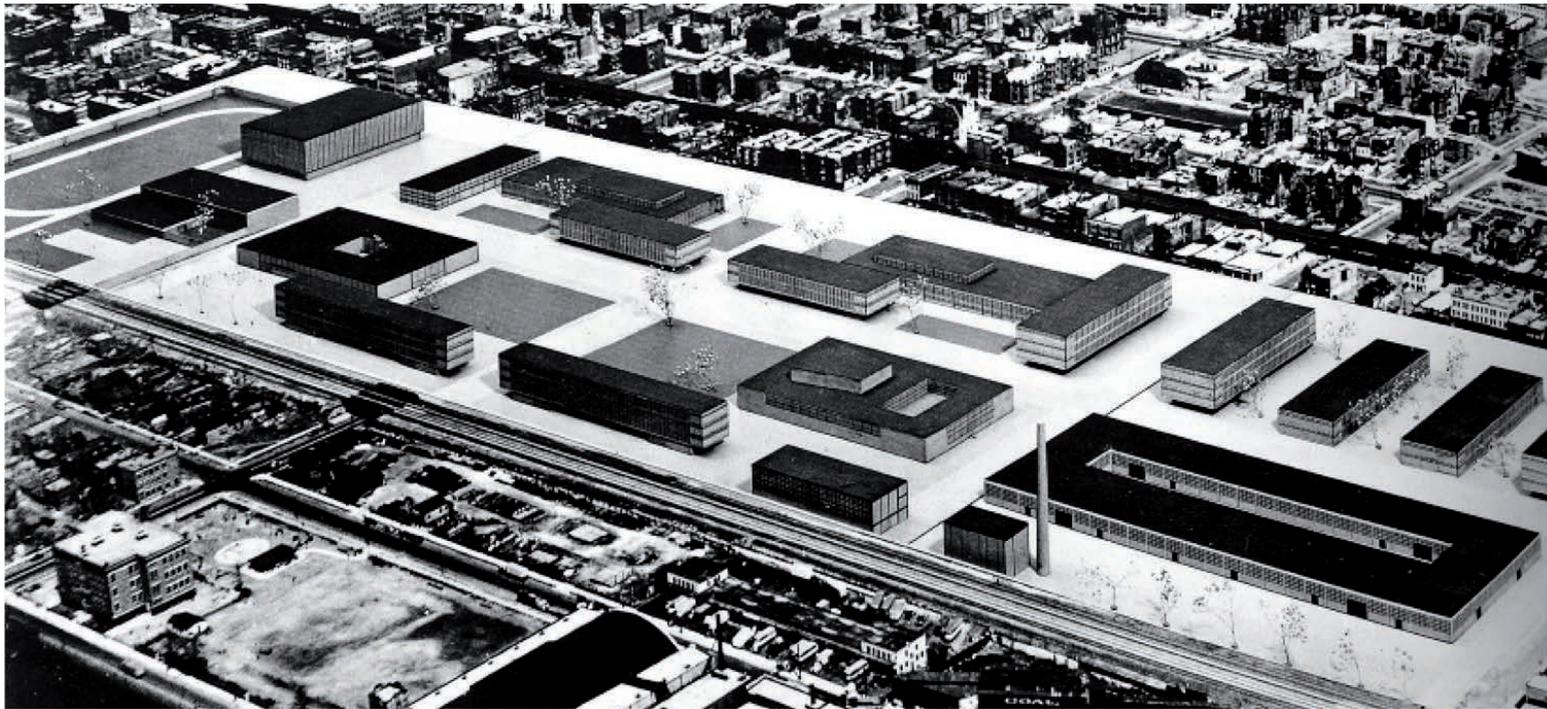


Abb. 15, IIT Chicago, Mies van der Rohe 1940

dem Zweiten Weltkrieg, stieg die Zahl der Studierenden und auch der Universitäten allgemein rasant an. Allein in Deutschland verdoppelte sich die Studierendenzahl zwischen 1950 und 1960 sogar auf 215.000.<sup>35</sup>

Hatte Italien 1950 um die 180.000 Studenten, waren es 1990 bereits 1,1 Millionen. Im gleichen Zeitraum stieg die Anzahl in Österreich von 25.000 auf 158.000. Auch Ende des 20.

Jahrhunderts wuchsen die Universitätszahlen noch. So stieg die Zahl der Universitäten in Großbritannien zwischen 1990 und 2005 von 53 auf 118, in Italien gab es einen Zuwachs von 17, in Österreich von vier. Parallel dazu stieg auch die Anzahl von privaten Universitäten und

<sup>35</sup> vgl. <http://www.detail.de>

<sup>36</sup> vgl. Rüegg, 2010 S. 54ff

nicht-universitären Hochschulen.<sup>36</sup>

Insgesamt gab es in Europa im Jahr 1945 200 Universitäten, im Jahr 2006 waren es über 1000. Einige Universitäten entstanden aus Fachhochschulen. Die Zahl der nicht-universitären Hochschulen stieg in diesem Zeitraum von 300 auf 1400 an. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch ein Vergleich zu den USA mit insgesamt 4276 (gezählt im Jahr 2006) postsekundären Studieneinrichtungen, wovon aber lediglich 258 staatlich anerkannte Abschlusszeugnisse bieten. Diese Zahl entspricht einem Viertel der heutigen Anzahl europäischer Universitäten. Beeinflusst wurde diese Entwicklung vor allem von den nach 1950 beginnenden Hochschulreformen der Regierungen Westeuropas. Diese ermöglichten erstmals den breiten Bevölkerungsschichten den Zugang zur Hochschulausbildung. Grundstein hierfür waren unter anderem die Einführung der Sekundärschulstufe und die Ausdehnung der sozialen Studienbeihilfe.<sup>37</sup> Die wichtigsten Aufgaben, denen sich die Universitäten Europas in der Nachkriegszeit stellten, waren der Wiederaufbau, die Wechselbeziehung zur Wirtschaft und der Abbau sozialer Ungleichheit. Aber auch Basisfragen zu Zulas-

sungs- und Auswahlprozessen, zur studentischen Mitbestimmung und zur Verteilung von Macht sind damals wie heute aktuelle Themen.<sup>38</sup> Neben der zunehmenden Demokratisierung des Hochschulwesens wurde auch die Finanzierung wissenschaftlicher Forschung durch Stiftungen intensiviert. Hintergrund dafür war ein gewisser wissenschaftlicher Nachteil im Vergleich zu den Weltmächten und das Vorhaben diesen aufzuholen.<sup>39</sup> Der geradezu explosionsartige Anstieg der Studierenden führte schnell zu Platzproblemen an den Hochschulen. Um hierauf angemessen zu reagieren, genügte es oft nicht, bestehende Strukturen zu erweitern. Es mussten größere Areale für die Universitäten beansprucht werden, auf denen neue Baukomplexe entstanden. Für Großprojekte wurden Prinzipien des Städtebaus angewendet, um Platz für mehrere Tausend Studierende zu schaffen. Diese entstanden aufgrund ihrer Ausmaße meist an den Stadträndern. Hierdurch

<sup>37</sup> vgl. Rüegg, 2010 S. 35ff

<sup>38</sup> vgl. ebd. S. 54ff

<sup>39</sup> vgl. ebd. S. 35ff



Abb. 16, Ruhr-Universität Bochum, 1963

musste die traditionelle Bindung von Universitäten zur Innenstadt aufgegeben werden.<sup>40</sup>

Vorreiter bei der Gründung und Entwicklung neuer Universitäten waren in Westeuropa Belgien, Deutschland, Frankreich, Finnland und Schweden, in Osteuropa taten sich in diesem Zusammenhang Rumänien und Jugoslawien besonders hervor.

Aus zeitlicher Perspektive ist festzustellen, dass

der Bau neuer Universitäten nicht kontinuierlich erfolgte und seinen Höhepunkt zwischen 1970 und 1975 fand. Bemerkenswertes Beispiel dafür bietet Frankreich, wo in diesem Zeitraum zwei Drittel der jetzt bestehenden Universitäten

<sup>40</sup> vgl. <http://www.detail.de>

<sup>41</sup> vgl. Rüegg, 2010 S. 54ff

ten entstanden.<sup>41</sup>

Um die neuen Systembauten in möglichst kurzer Zeit errichten zu können, zählte man auf Standardisierung und industrielle Vorfertigung. Beispielhaft ist hierfür die für einige Zeit größte Baustelle Europas, zur Errichtung der Universität von Bochum, deren Bau im Jahr 1963 begann. Maßgebende deutsche Entwicklungen dieser Zeit waren die Baden-Württemberger Typenplanung mit industrieller Vorfertigung von Bauelementen, welche in mehreren Hochschulen Anwendung fand, sowie das ebenfalls neu entwickelte Marburger Bausystem mit getypten Bauteilen. Große Campus-Systeme gerieten allerdings bald zunehmend unter Kritik. Ihre monotone Bauweise, mangelnde Grünflächen, Beton als dominante Oberfläche und fehlende Urbanität bedingt durch die Distanz zum Stadtkern, waren nur einige Kritikpunkte. All dies führte zu einem Imageschaden und schließlich auch zu Studentenprotesten, sodass in weiterer Folge ein Umdenken eingeleitet wurde. Die in den 1960er Jahren international beginnenden Studentenbewegungen hatten reformerische Ziele und veränderten unter anderem die universitäre studentische Mitbestim-

mung nachhaltig.

Es folgte ein Wechsel der Planung von großflächigen „Lernfabriken“ hin zu kleineren Systemen, welche wieder näher an den Stadtzentren angesiedelt waren. In Deutschland wurde das Bauen in Erweiterungsstufen und Bauabschnitten wesentliches Ziel. Typenplanung und allgemeingültige Raumelemente verloren wieder an Wichtigkeit. Vielfältige Lösungen waren nun gefragt. Von der neuen Pluralität profitierten nicht nur die Studenten sondern auch die Architekten.<sup>42</sup>

#### FORSCHUNG

Im 19. Jahrhundert hatte sich an den Hochschulen nach und nach die Kombination aus Lehre und Forschung etabliert. Diese setzte sich gegen das napoleonische dirigistische (staatlich reglementierte) Lehrmodell, das Wissenschaft und Lehre konsequent voneinander trennte, durch. Zurückzuführen ist das neue Modell

<sup>42</sup> vgl. Heinle, 2001 S. 72ff

auf das Bildungskonzept, welches Wilhelm von Humboldt für die 1810 in Berlin eröffnete Universität, die heutige Humboldt Universität, entworfen hat. Außerdem wurde diese Universitätsreform vom Philosophen Johann Fichte sowie von Friedrich Schleiermacher, Theologe und Philosoph, beeinflusst. Humboldts Ideal war die Einheit von Lehre und Forschung mit der daraus resultierenden Fähigkeit, durch den wissenschaftlichen Erkenntnisprozess neues Wissen zu erlangen, welches wiederum an nächste Generationen weitervermittelt werden kann. Außerdem sollte die universitäre wissenschaftliche Ausbildung unabhängig von wirtschaftlichen und staatlichen Interessen werden. Vor Humboldts Zeit war auf den Universitäten im Wesentlichen kein neues Wissen erzeugt sondern bestehendes nur gelehrt worden.

Wenn auch die Forschung schon seit Jahrhunderten in gewissem Maße Bestandteil der Universitäten war, so diente sie früher eher persönlichen Interessen einzelner Lehrender als der Lehre selbst.

Die Einbeziehung von Studenten in die wissenschaftliche Forschung durch Seminare und Laboratorien wurde zwar nur schleppend er-

reicht. Ungeachtet dessen setzte sich das Modell der liberalen Universitätsform schließlich aber durch. Die moderne Forschungsuniversität verbreitete sich zunächst erfolgreich in Europa und im Laufe des 20. Jahrhunderts auf der ganzen Welt.<sup>43</sup>

Die Kombination von Forschung und Lehre erwies sich bis heute in verschiedenen Hinsichten als vorteilhaft. Sie ermöglicht es beispielsweise, außerordentlich begabte Studierende früh zu erkennen und besonders zu fördern. Forschungserfolge spielen zudem in den meisten Fachgebieten eine wesentliche Rolle für die Anerkennung und Entwicklung der Universitätslaufbahn einzelner Lehrender.

Trotzdem ist zu bemerken, dass auch die Anzahl außeruniversitärer Forschungsinstitute seit den 1950er Jahren deutlich zugenommen hat.<sup>44</sup>

Häufige Hürde studentischer Individualfor-

<sup>43</sup> vgl. Rüegg, 2010 S. 28ff

<sup>44</sup> vgl. Rüegg, 2010 S. 179ff

für den Boom im Silicon Valley, der bis heute andauert.

Während sich am High Tech Campus die Wirtschaft um die Wissenschaft dreht, könnte man am Corporate Campus das Gegenteil behaupten. Hier werden firmeneigene Campuse erbaut, auf denen dann gezielt im Interesse der Firma geforscht, entwickelt und gelehrt wird.

Die Charakteristika eines New Urban Campus ähneln älteren städtischen Universitäten. Eingebettet ins Stadtbild gibt es einen nicht abreißen Strom an Wechselwirkungen zwischen Stadt und Campus. Aufgrund der günstigen Lage erfolgen viele dieser Wechselwirkungen auch ohne bewusst gesetzt worden zu sein.<sup>45</sup>

schung sind zu hohe Studentenzahlen und der damit verbundene Mangel an erforderlichen universitären Forschungseinrichtungen sowie dem dazugehörigen Lehrpersonal. Nur wenige Studiengänge ermöglichen solch eine Ausbildung, doch sind deren Kapazitäten sehr beschränkt und an strikte Aufnahmeverfahren gebunden.

#### TYOLOGIE

Gemeinhin gibt es vier dominante Campus-Arten. Der Greenfield Campus profiliert sich durch seine Abgeschlossenheit und die dadurch verstärkte Konzentration auf die wesentlichen Aspekte der Lehre und Forschung. Zugleich ist aber diese Campus-Art im Westen aufgrund der fehlenden Impulse von außen aus der Mode gekommen und wurde nach und nach durch Varianten ersetzt, die mit ihrer unmittelbaren Umgebung bessere Synergien ergeben. Ein besonders bekanntes Beispiel hierfür ist der High Tech Campus, der von den Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft lebt. Der prominenteste Vertreter ist zweifellos der Research Park der Stanford University. Dieser war einer der wichtigsten Mitauslöser

<sup>45</sup> vgl. Hoeger, 2007 S. 13ff

03

BAUPLATZ



Abb. 17, Poveglia & Nachbarinseln

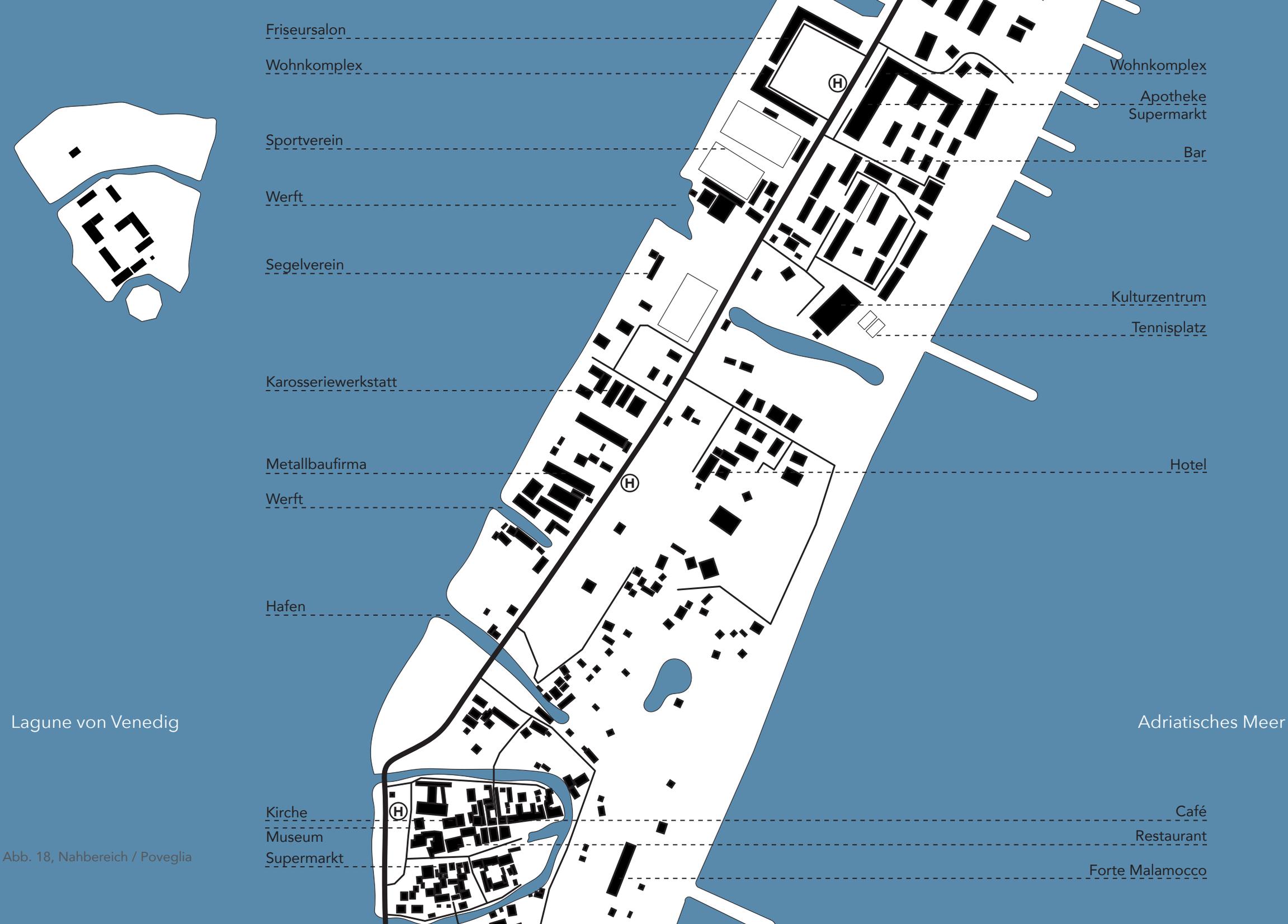
## UMGEBUNG

Gegenüber vom Bauplatz befindet sich Malamocco. Die zweitgrößte Ortschaft des Lido mit 1100 Einwohnern war einst von großer Bedeutung, da hier bis ins 9. Jahrhundert der Doge von Venedig seine Residenz hatte.

Der gänzlich von einem Kanal umgebene Ortskern beherbergt einige historische Gebäude. Ältestes Bauwerk ist die Pfarrkirche im venezianisch-byzantinischen Stil aus dem 12. Jahrhundert. Erwähnenswert sind auch der gotische „Palazzo del Podestà“ aus dem 15. Jahrhundert und die „Forte Malamocco“, eine Mitte des 19. Jahrhunderts von Österreich erbaute Festungsanlage. Die Ortschaft wurde in den letzten Jahren revitalisiert. Im Zuge dessen wurde der Ortskern zur Fußgängerzone und es eröffneten einige neue Unterkünfte.<sup>46</sup> Im Kontrast zur Altstadt Venedigs prägen hier nach wie vor Einheimische das Straßenbild. Malamocco bietet eine sehr gute Infrastruktur. Hier befindet sich auch eine der drei Öffnungen der Lagune ins Meer.<sup>47</sup> An der Hauptstraße halten in regelmäßigen Abständen öffentliche Busse. Venedig ist in 25 Minuten erreichbar, vom Hafen Malamocco zur Insel Poveglia sind es bei ruhiger See 3 Minuten Bootsfahrt.

<sup>46</sup> vgl. <https://www.venediginformationen.eu>

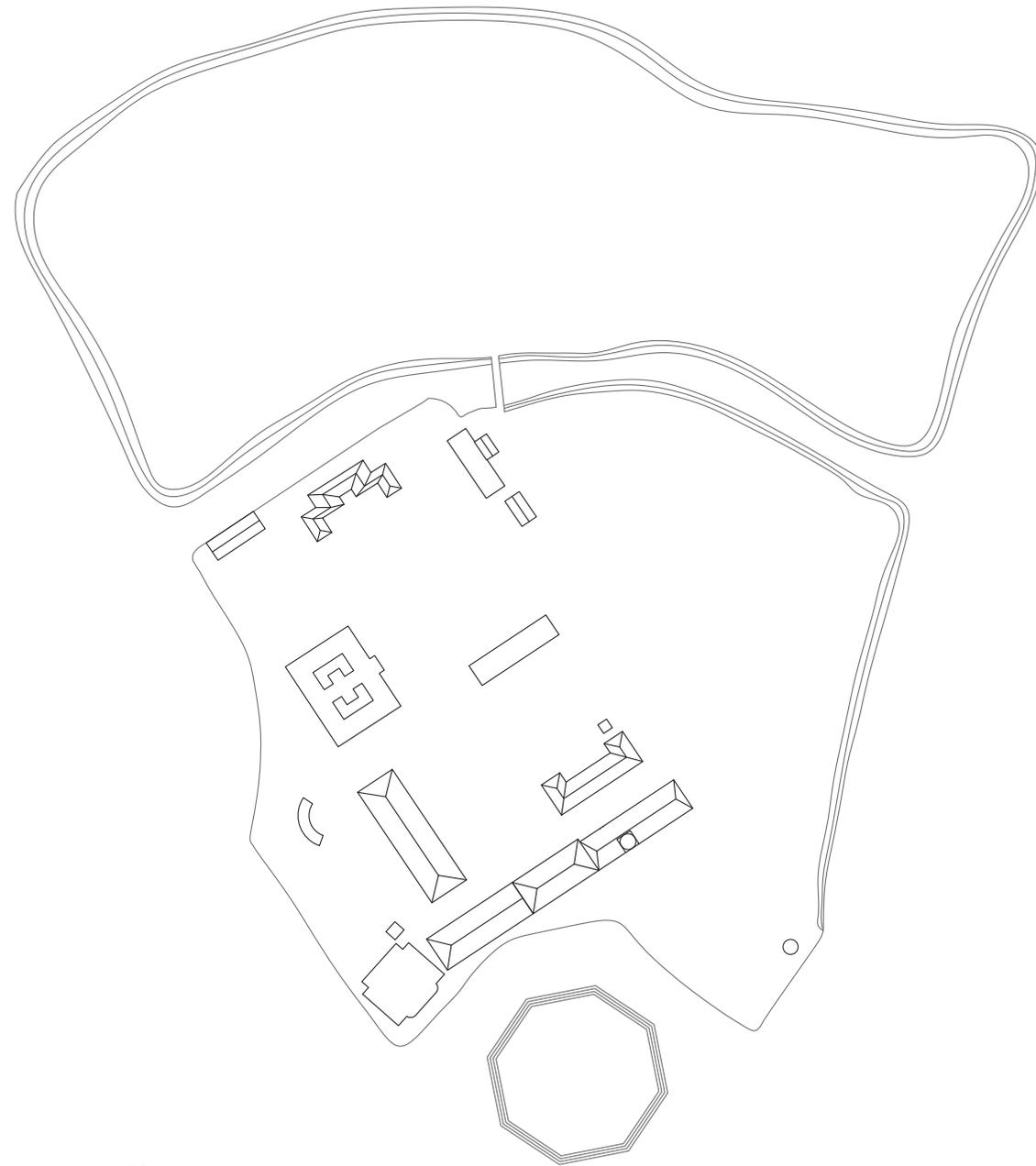
<sup>47</sup> vgl. Ackroyd, 2009 S. 12



Lagune von Venedig

Adriatisches Meer

Abb. 18, Nahbereich / Poveglia



0 50

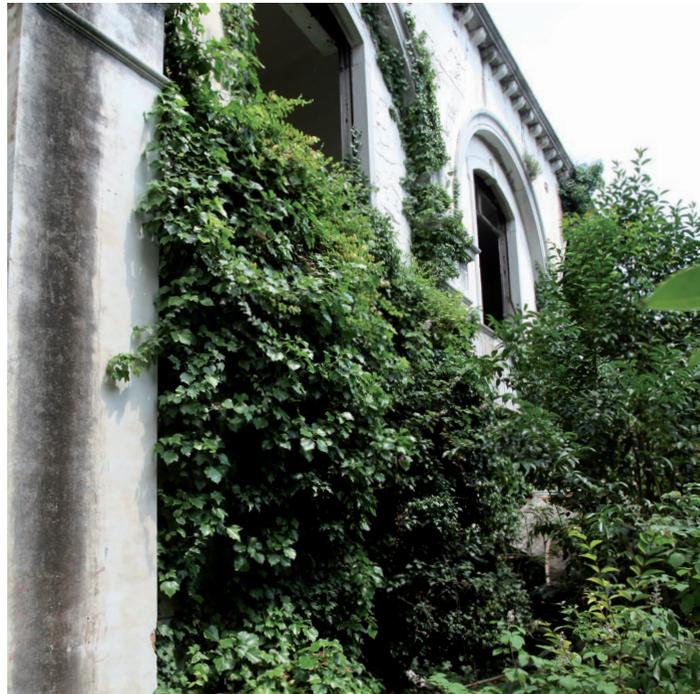
Abb. 19, ursprüngliche Bebauung

Die vorhandene Gebäudestruktur auf der Insel Poveglia ist seit 1978 unbewohnt. Ein Gebäude, das nicht bewohnt bzw. genutzt wird, verfällt nach und nach, besonders, wenn auf jegliche Pflegemaßnahmen verzichtet wird. So ergeht es den Bauten auf der Insel Poveglia. In den letzten 40 Jahren wurden keine Erhaltungsmaßnahmen vorgenommen. Lediglich die südwestliche Promenade wurde vor nicht allzu langer Zeit saniert, um die voranschreitende Erosion der Insel zu stoppen. Bebaut ist ausschließlich der mittlere Bereich der dreigeteilten Insel. Südlich vorgelagert befindet sich das „Ottagono Poveglia“, das einst militärischen Zwecken diente. Der durch einen Kanal von der Hauptinsel getrennte nördliche Teil diente den Menschen aus der näheren Umgebung auch noch einige Jahre nach dem Verlassen der Gebäude zur Gemüse- und Weinrebenkultivierung. Heutzutage verwenden nur noch Fischer die Promenade und angrenzenden Gebäude, um Netze und dergleichen zu lagern. Grundsätzlich ist das Betreten der Insel verboten worden, da die Gebäude teilweise als einsturzgefährdet gelten. Schon längst hat die Natur auf der Insel wieder überhandgenommen. Eine Erkundung des gesamten Areals ist wegen des dichten Gestrüpps kaum möglich, doch an einigen Stellen

finden sich Schneisen in der durchwachsenen Vegetation, welche Einblick erlauben. Für viele der einst vermutlich schönen Gebäude ist es wohl schon zu spät, denn die teilweise vorgefundenen Ruinen sind nur noch als Lebensraum für die Natur von Nutzen und eine Reanimation der vergangenen Pracht ist nicht mehr möglich. Größtenteils sind schon die Dächer kollabiert, was eine enorme Verfallsbeschleunigung bewirkt.

Die eigenständige Begehung der Insel war für diese Arbeit von großer Bedeutung, denn so wurde der Zustand der vorgefundenen Baukörper eruiert. Dies ergab die Grundlagen der nachfolgenden Entwurfskonzeption.

Nach der Besichtigung von Poveglia war klar, dass sich nur noch wenige Gebäude in einem erhaltungsfähigen Zustand befinden. Der Großteil vor allem der kleineren Bauwerke ist derart verfallen, dass man nur noch von Ruinen sprechen kann. Auffallend ist, dass die Gebäude der Nordhälfte viel stärker im Verfall fortgeschritten sind und somit deren Erhaltung aussichtslos erscheint. Im südlichen Teil befinden sich noch teilweise Gebäude mit intaktem Dach und solide wirkendem Mauerwerk. Diese vier ausgewählten Baukörper werden erhalten und verkörpern so die einstige Aura dieses Ortes.





04

ENTWURF

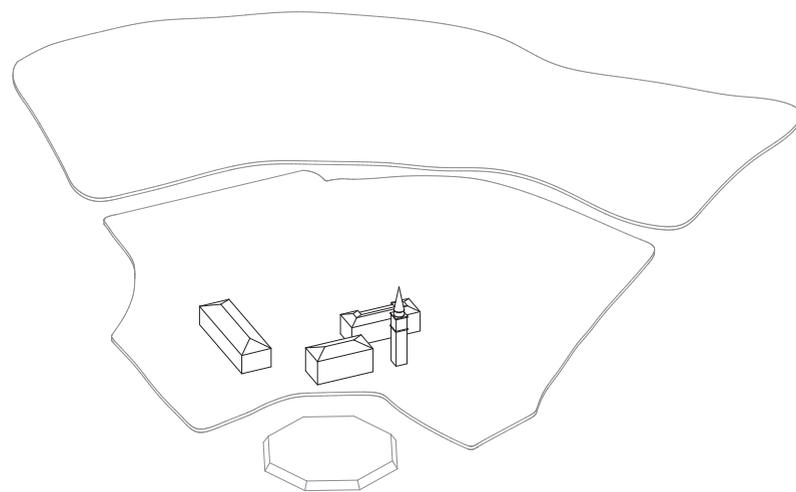


Abb. 30, Ausgangslage

Im Juni 2017 machte ich mich in Begleitung eines guten Freundes auf die Kurzreise nach Venedig. Das eigentliche Ziel, die Insel Poveglia. Mestre, Serenissima, Lido und dann standen wir in Malamocco auf der Suche nach einer Möglichkeit die ca. 400 m Wasser zu passieren die uns noch von Poveglia trennten, vorzugsweise ohne schwimmen zu müssen. Nach 2, 3 Stunden und einigen Interviews der Einheimischen, brachte uns ein Fischer für ein Trinkgeld zur Insel. Endlich angekommen auf der Insel Poveglia, deren betreten mittlerweile verboten wurde.

Ein altes verrostetes Baugerüst und stark verwachsene Gebäude prägen das Erscheinungsbild, lediglich die Promenade war noch hindernisfrei zu begehen. Aus jedem Quadratmeter unversiegelten Bodens wuchert offensichtlich seit Jahrzehnten die Vegetation, welche die Erkundung des kleinen Archipels zu verhindern versucht. Kleinere Baustrukturen sind in der grünen Masse nur noch ansatzweise zu erkennen. Viele Dächer und Geschosdecken befinden sich nicht mehr in ihrer ursprünglichen Position, sondern einige Meter darunter.

Einst in die grüne Masse eingetaucht, fällt die

Orientierung schwer. Durch die Dichte der Vegetation ist der große Innenhof in seiner ehemaligen Dimension nicht wahrzunehmen. Betritt man einzelne Gebäude lassen zurückgelassene Einrichtungsgegenstände, technische Geräte und Installationen auf die einstige Funktion der Gebäude schließen.

Wirft man einen genaueren Blick auf die Bausubstanz mit dem Versuch zu eruieren welche Baukörper womöglich noch sanierungsfähig wären, ist leider festzuhalten, dass nur noch einzelne Bauwerke den Eindruck eines soliden Zustandes hervorrufen. Die meisten, vor allem kleineren Bauwerke, sind in die Kategorie der Ruinen einzuordnen.

Diese Besichtigung war von großer Bedeutung, da neben dem Zustand der Gebäude auch die Dimension sowie die einzigartige Aura dieses Ortes aufgenommen werden konnte.

Von diesen Erkenntnissen ausgehend wurden die noch solide erscheinenden Bauwerke ausgewählt (auf der Grafik links zu sehen). Dies bildete die Ausgangslage für den weiteren Entwurfsprozess.

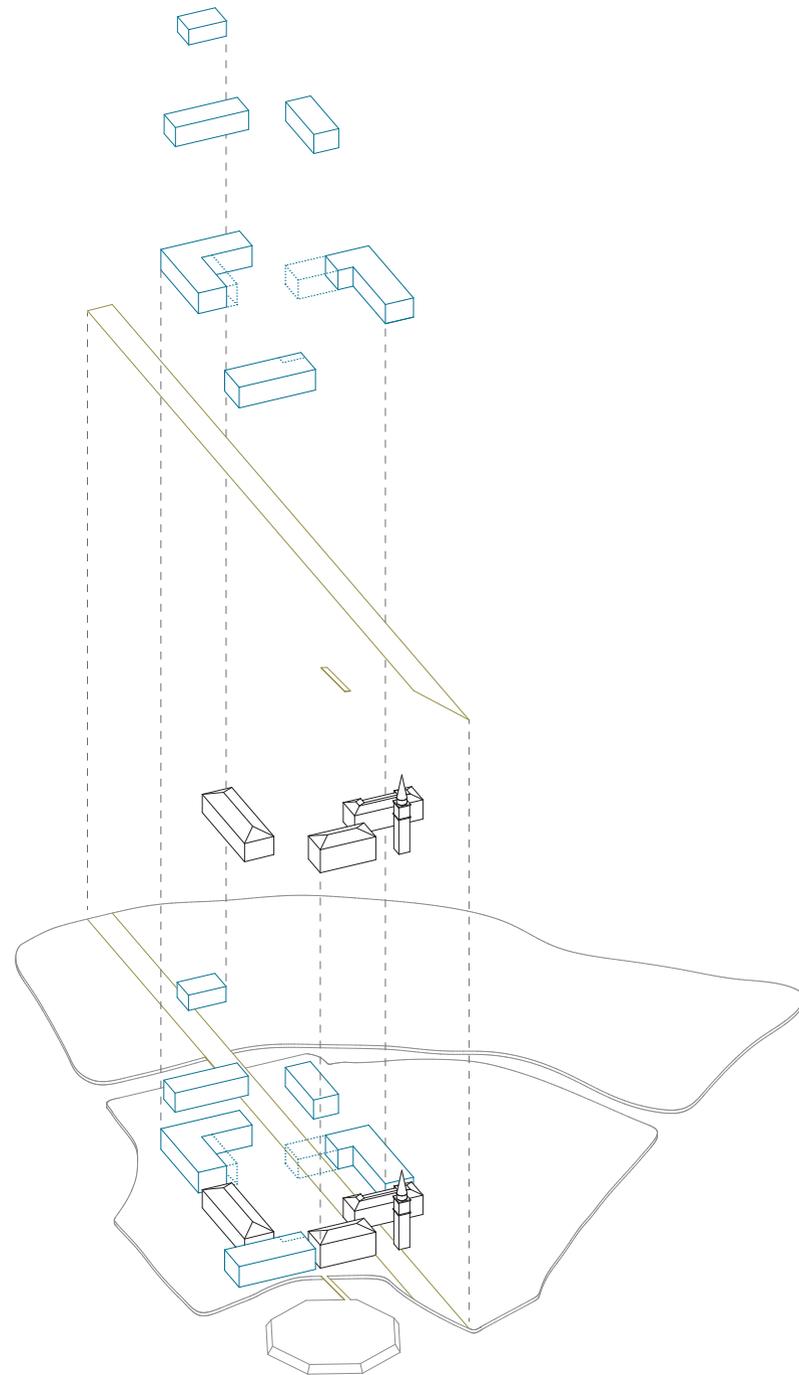


Abb. 31, Isometrie

Die Basis des Entwurfs bilden die vier erhaltenen Baukörper, welche die Geschichte des Ortes bewahren und an denen sich alle weiteren Entwurfsentscheidungen orientieren.

Bei Erhebung des Raumprogrammes der universitären Lehr- und Forschungsstätte wurde schnell klar, dass weitaus mehr Fläche benötigt wird als die Bestandsgebäude bieten.

Sechs kompositorisch gesetzte Bauvolumina ergänzen den Bestand und schaffen Raum für die auf der Insel benötigten Funktionen. Gleichzeitig wird die Idee eines großen zentralen Innenhofs, der in der Geschichte von Bildungseinrichtungen einen Fixpunkt bildet, angestrebt.

Die neuen Gebäude nehmen die vorhandene Baurichtung der Bestandsgebäude auf und finden sich teilweise auf den Positionen der Vorgängerbauten wieder. Deren Anordnung soll einen uneingeschränkten Bewegungsfluss auf der Platzebene ermöglichen, folglich sind alle Gebäude freistehend. Die variierenden Abstände der Baukörper zueinander bilden abwechslungsreiche Freiraumsituationen. Auf die Aufnahme bestehender Gebäudefluchtlinien wurde bewusst verzichtet, um einen aufgelockerten Charakter zu bewirken. Lediglich an

der Südost Seite wurde die bestehende Fluchtlinie beibehalten.

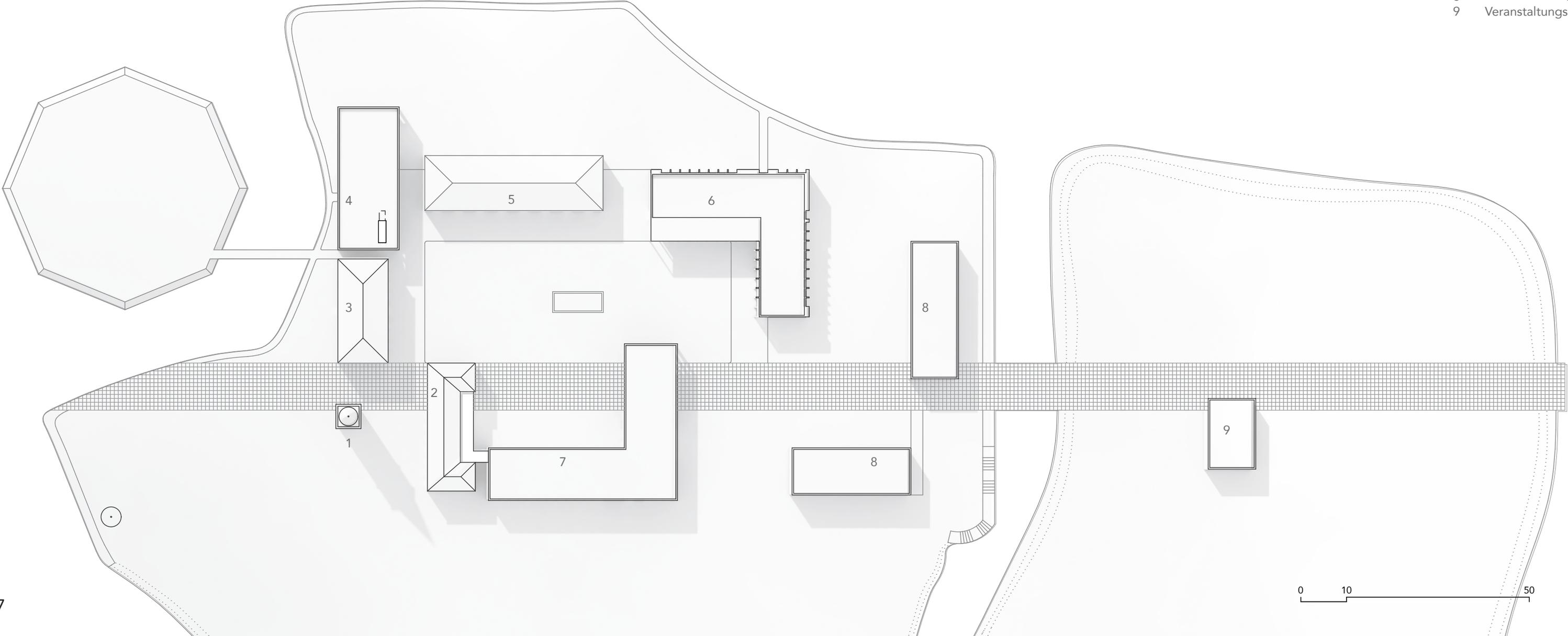
Das Zusammenspiel von Alt und Neu geschieht auf Augenhöhe und nimmt somit direkten Einfluss auf die Bauhöhen der Neubauten. Eine Symbiose mit Kontrast neuer und alter Baustruktur. Starkes Gestaltungsmerkmal ist die Rhythmik der verschiedenen Bauten, die im Außen- und Innenraum zu spüren ist. Hinzu kommt das Spiel zwischen Massivität und Durchlässigkeit. Allgegenwärtig ist die einzigartige Umgebung der Lagunenlandschaft. Im zentralen Innenhof werden einzelne Fernsichten gezielt durch Baulücken in Szene gesetzt.

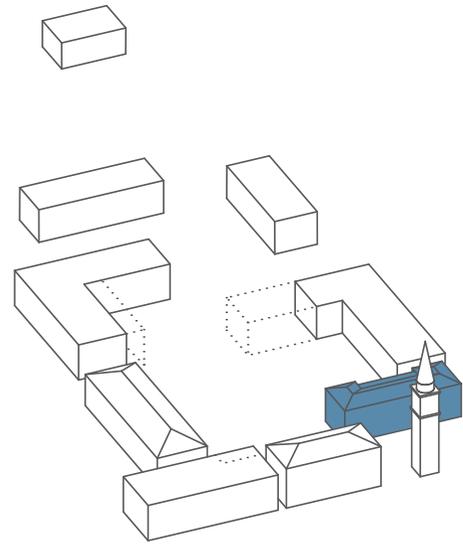
Die Erschließung der Baukörper wird vom Innenhof aus vollzogen. Somit wird ein intuitiver Bewegungsablauf innerhalb des Geländes gewährleistet. Eine Wegachse, die sich förmlich durch das ganze Areal zieht, bietet Raum für verschiedene Funktionen.

Der maßgebend im Erscheinungsbild vorhandene und für die Atmosphäre bedeutsame Baumbestand soll weitgehend erhalten bleiben, nur notwendige Baumfällungen sollen vorgenommen werden.

MASTERPLAN

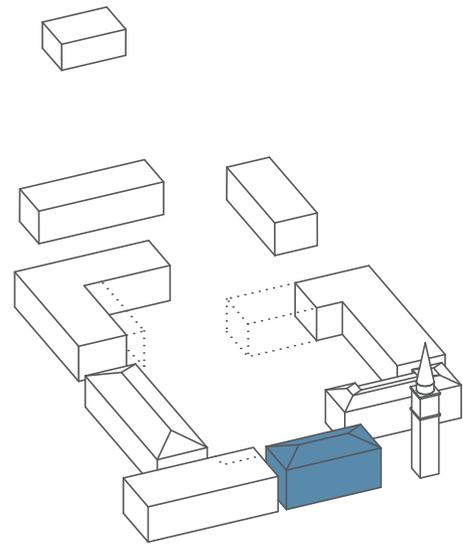
- 1 Kirchenturm
- 2 Empfang / Verwaltung
- 3 Bibliothek / Lernzentrum
- 4 Shop / Café / Restaurant
- 5 Hörsaal / Seminarräume
- 6 Forschung
- 7 Institutsgebäude
- 8 Wohnen
- 9 Veranstaltungspavillon





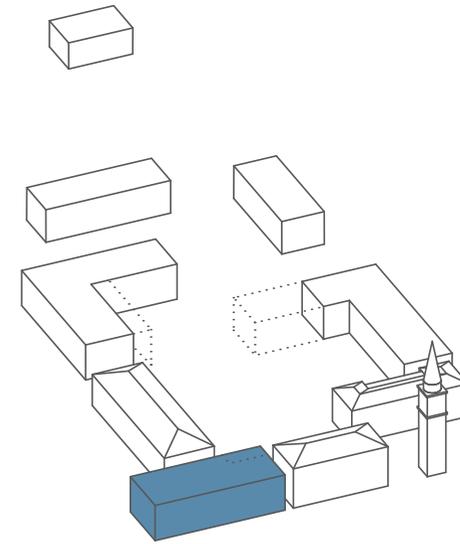
EMPFANG / VERWALTUNG

Von der Anlegestelle führt der breite Hauptweg am Kirchenturm vorbei direkt zu diesem Verteilergebäude, das mit einer zweigeschossigen Eingangshalle mit Rundbogenfenstern den Haupteingang bildet. Untergebracht werden hier hauptsächlich der Informations- und Portierstand sowie Verwaltungsräume. Die große Eingangshalle lässt eine vielseitige Nutzung zu und bietet des Weiteren Sitzmöglichkeiten.



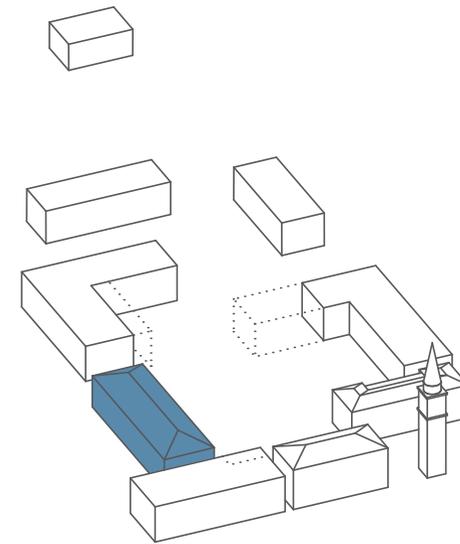
BIBLIOTHEK / LERNEN

Das Lernzentrum bildet das Rückgrat der Wissensaneignung. Der im Erdgeschoss befindliche Freihandbereich mit Infodesk und Ausleihe bildet die Basis. Das offene, zentral gelegene Stiegenhaus führt in zwei Obergeschosse. Dort finden sich die Büchersammlung und die Lern- und Arbeitsplätze. Durch Lufträume, die sich teilweise über alle Geschosse ziehen, gewinnt das Gebäude an Offenheit.



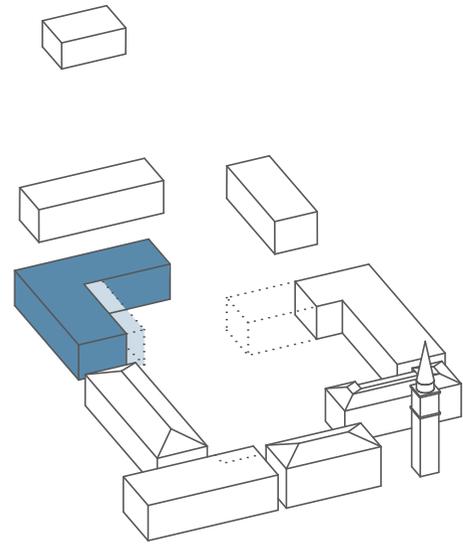
RESTAURANT / CAFÉ / SHOP

Der mit dem Lernzentrum und dem Kirchenturm fluchtende Neubau steht in Kontrast zu den Bestandsgebäuden in der Hauptansicht. Im Erdgeschoss werden ein Café mit überdachter Terrasse und ein Shop beherbergt. Im ersten Obergeschoss befindet sich eine Mensa/Restaurant und die dazugehörige Küche. Eine große Dachterrasse rundet die Funktionen ab und bietet Weitsicht. Der Neubau ist unterkellert, um Raum für Lager und Technik zu schaffen.



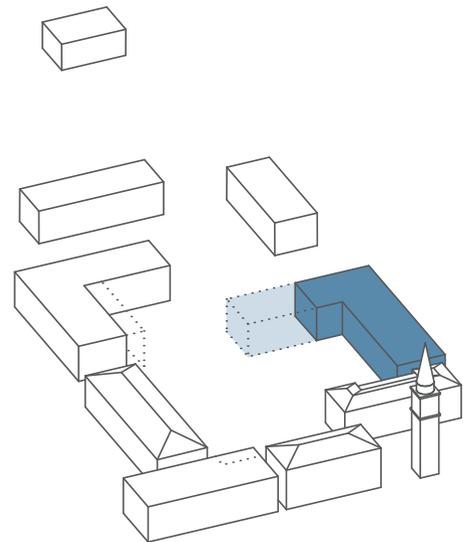
SÄLE / SEMINARRÄUME

Der wohl prächtigste Altbau der Insel widmet sich der Unterbringung von Hörsälen, Seminar- und Gruppenräumen. Ein Großteil der Räume ist flexibel nutzbar. So kann durch einen Möblierungswechsel, der durch angrenzende Abstellräume rasch vollzogen werden kann, der Raum, je nach Situation, für eine Vorlesung, ein Seminar etc. adaptiert werden. Das zentrale Stiegenhaus führt auf eine Galerieebene, von der die zwei Hauptsäle erschlossen werden.



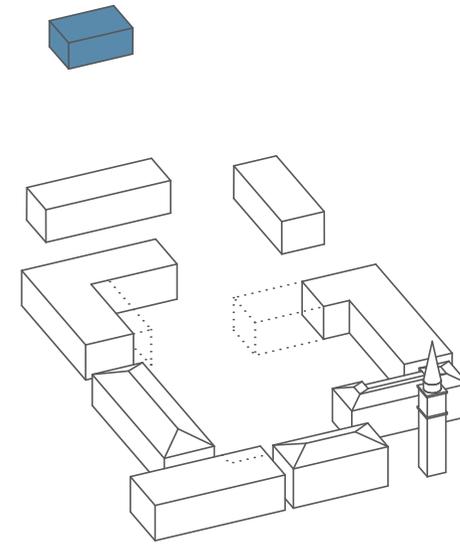
**FORSCHUNG**

Auf zwei Ebenen bietet das Forschungsgebäude Raum für wissenschaftliches Personal und die dazugehörigen Labors, von denen einige auch der Lehre zugeordnet sind. Die Erschließung erfolgt hoforientiert. Weitläufige Räume erlauben eine individuelle Bespielung. Die Abtrennung von Büro und Gangfläche wird mit Glaswänden verwirklicht. Durch den offenen Charakter des Bauwerks soll ein Dialog mit dem Außenraum entstehen. Im Untergeschoss befinden sich Lager- und Technikräume.



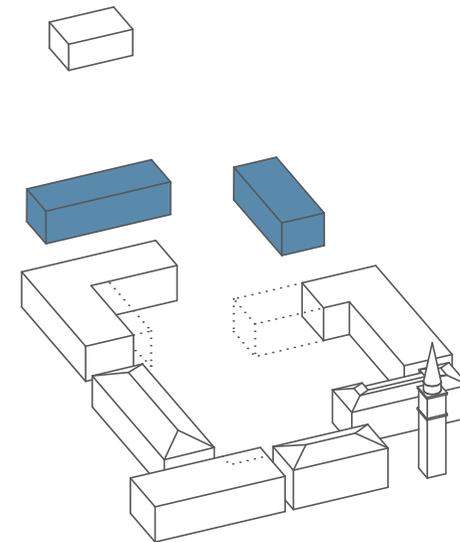
**INSTITUTE**

Das sich auf der Nordostseite des Areals befindliche Gebäude soll die Institutsräumlichkeiten beherbergen. Konstruktiv ähnlich dem Forschungsgebäude unterscheidet es sich von diesem aber deutlich durch die Ausformulierung der Attika. Der große überdachte Außenbereich führt zum Haupteingang, ein weiterer Zugang ist vom Verwaltungsgebäude aus möglich. Hinzu kommen zwei oberirdische Ebenen mit lichtdurchfluteten Räumen und ein Kellergeschoss für Lager und Technik.



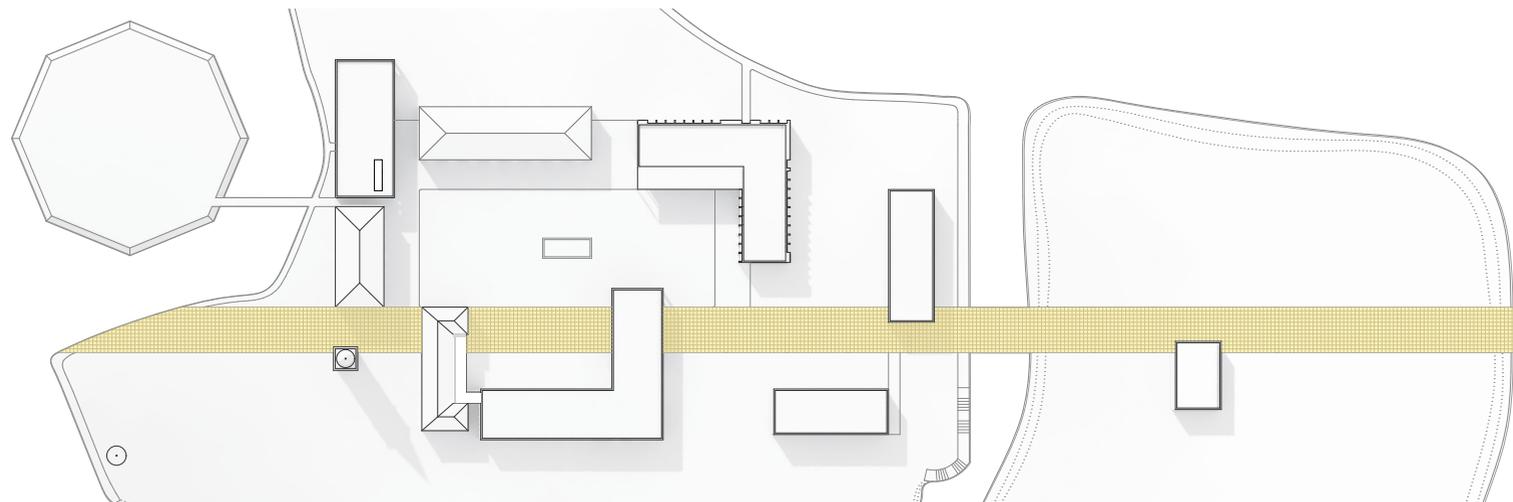
**VERANSTALTUNGSPAVILLON**

Als einziges Bauwerk auf der nördlichen Insel wirkt es wie ein bauliches Zitat der Hauptinsel, rundet die Komposition der Bauvolumina ab und schafft so Verbindungen. Dieses Gebäude soll Veranstaltungen dienen, die auch abseits des universitären Alltags abgehalten werden. Eine Bootsanlegestelle am Nordende des Hauptweges ermöglicht einen Zugang ohne das gesamte Areal durchgehen zu müssen. Dieses Gebäude wird nur auf Ebene des Masterplans bearbeitet.



**WOHNGEBÄUDE**

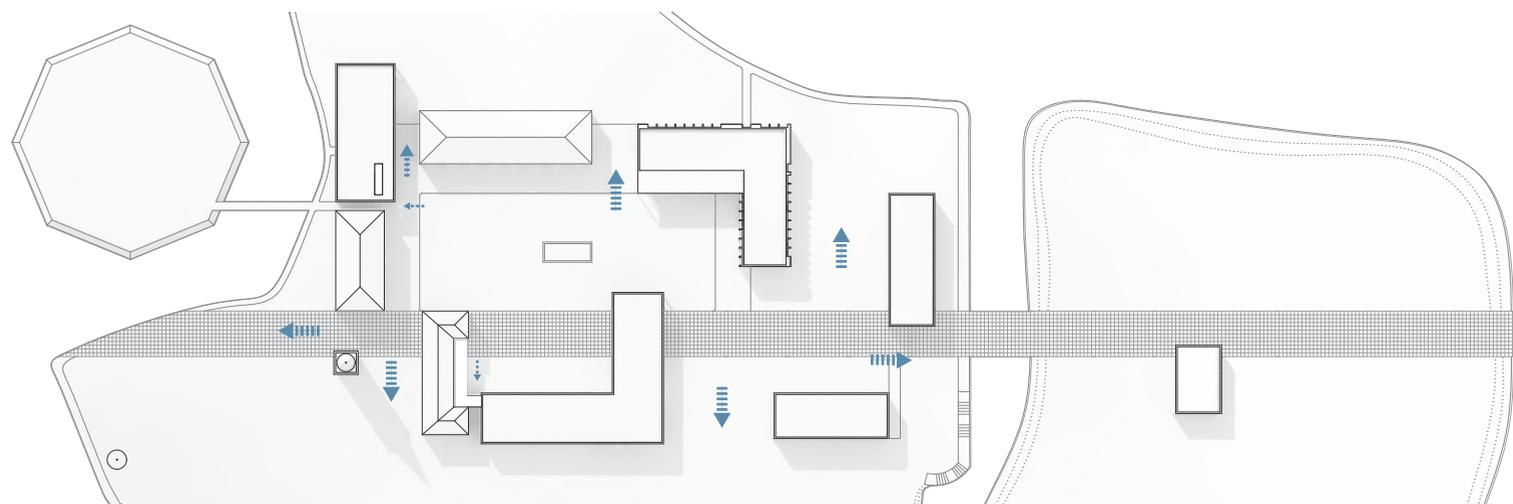
Um Poveglia ganzjährig zu beleben, benötigt es dauerhafte Bewohner der Insel. Dazu wurden zwei Gebäude vorgesehen, die Wohnraum für Studenten und wissenschaftliches Personal bieten. Die Bauten setzen sich ein wenig ab und die Orientierung der Wohnräume geschieht Richtung Natur und Meer. Die Bearbeitung dieser Wohngebäude geschieht nur auf Ebene des Masterplans.



**DIE KONSTANTE**

Eine Promenade führt von der Anlegestelle durch das ganze Areal, bildet eine Brücke und verbindet dadurch die zwei Hauspinseln miteinander. Als begrenzender Faktor in der Längenausdehnung wirkt das Wasser. Diese große Geste versucht, eine gewisse Ruhe in die lockere Komposition der Gebäude zu bringen.

Der Weg erfüllt die Aufgabe des südlich gelegenen Hauptzugangs und führt zum Empfangsgebäude. Auf der entstandenen Freifläche bilden zusätzliche Sitzinseln an geeigneten Positionen und in unregelmäßigen Abständen Rast- und Kommunikationspole.

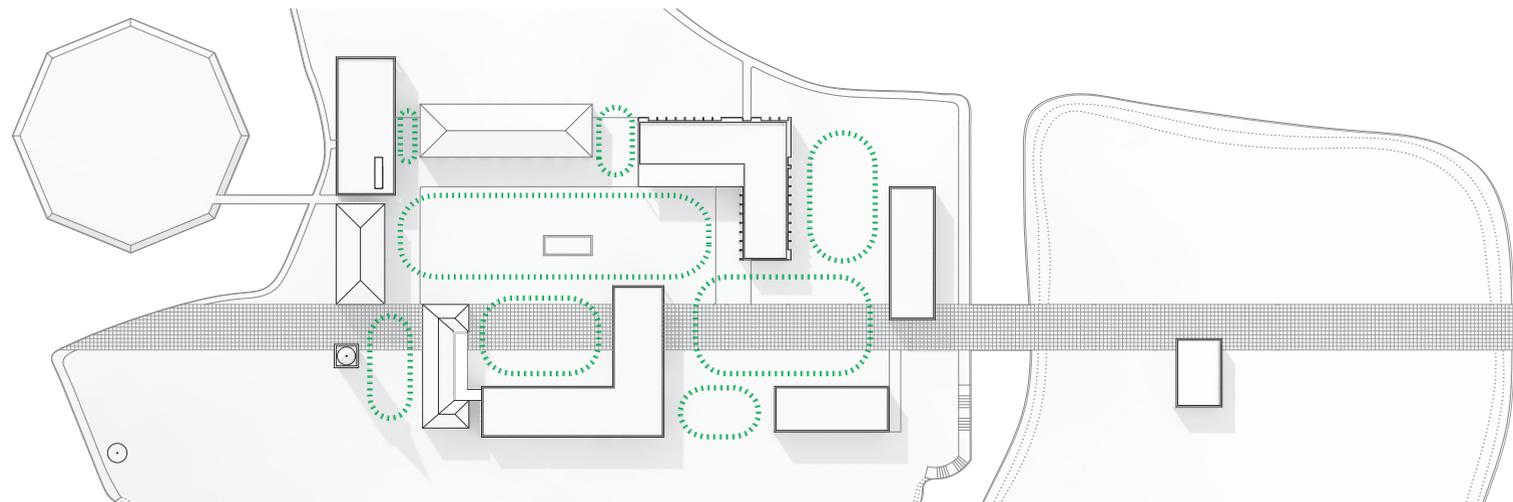


**DURCHBLICKE / AUSBLICKE**

Die Situierung der Gebäude ist so gewählt, dass sich während der Bewegung durch den Campus immer aufs Neue variierende Ausblicke ergeben. Im Innenhof, umgeben von Bauwerken, bieten sich nur selten gleichzeitig zwei verschiedene Ausblicke in die Weite: die Gebäude blockieren einerseits, öffnen aber ander-

erseits die Sicht in eine andere Richtung. Dies soll ein möglichst abwechslungsreiches Areal schaffen, das nicht alles auf den ersten Blick preisgibt. Teilweise sehr schmale Gebäudelücken erinnern an enge Gassen in der Altstadt Venedigs.

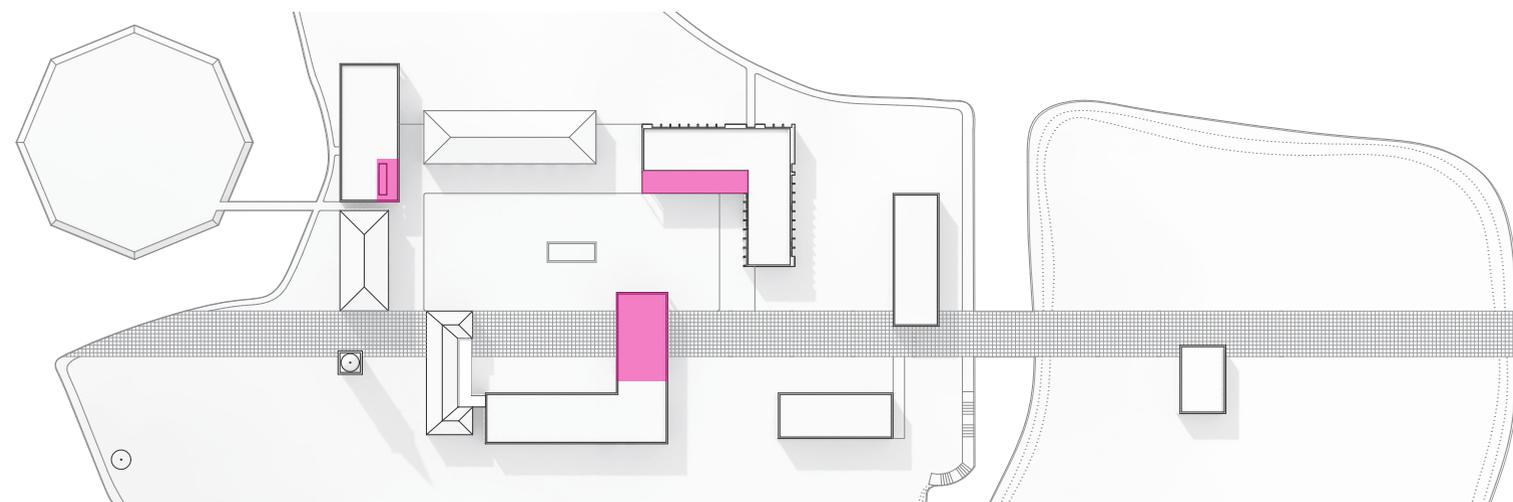
Abb. 40, Konstante; Abb. 41, Durchblicke / Ausblicke



### HOF SITUATIONEN

Eines der wichtigsten Elemente eines Universitätsareals sind die Freiräume, die gleichzeitig mehrere wichtige Funktionen übernehmen. Dazu gehört die Ermöglichung der Kommunikation der sie nutzenden Personen, aber auch der Gebäude und ihre damit einhergehende

verbindende Wirkung. Die Gebäudesituierung bekräftigt die Entstehung von Hofsituationen verschiedener Größen. Dennoch ist die Zugehörigkeit aller Höfe zu einer großen Kommunikationsfläche wahrzunehmen, deren Mitte der zentrale Hof mit Brunnen ist.



### ÜBERDACHTER AUSSENRAUM

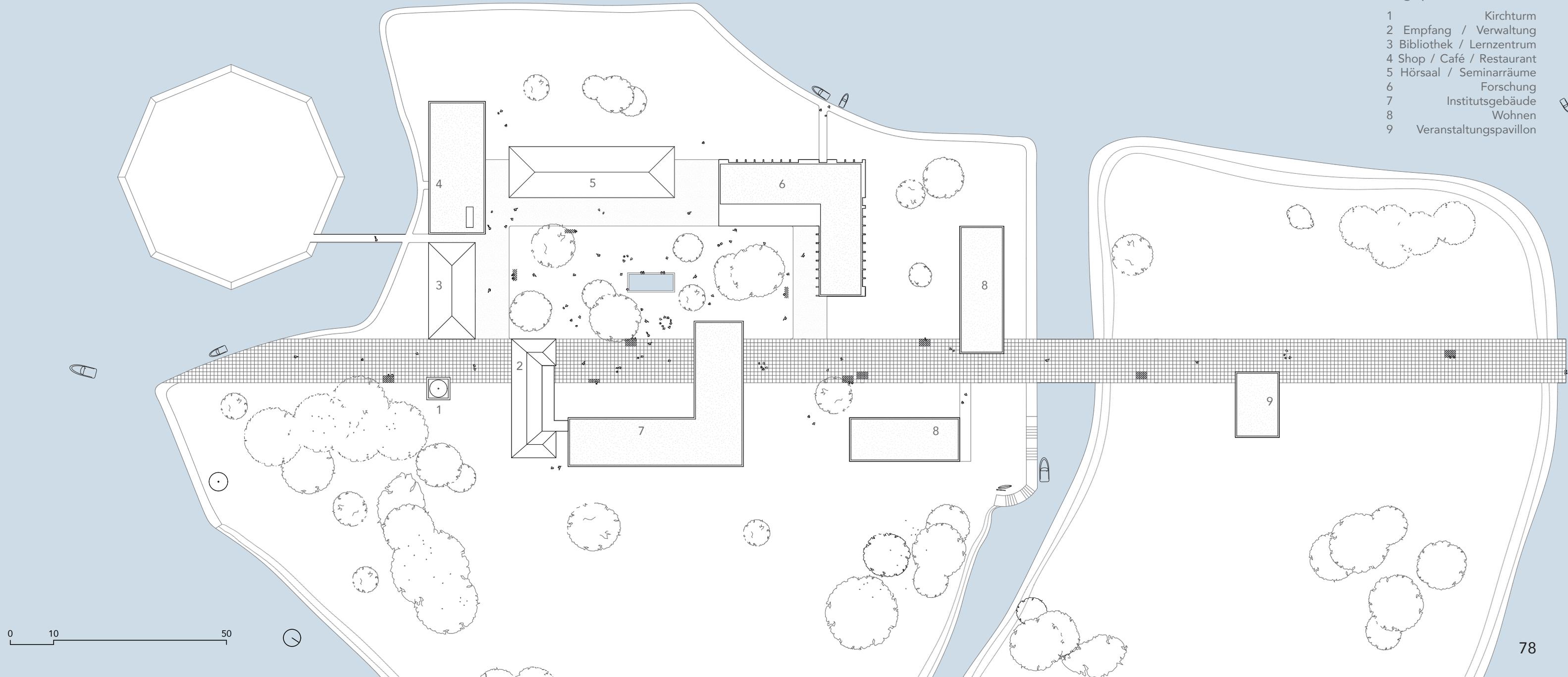
Arkaden und Kolonnaden sind aus dem Stadtbild Venedigs nicht wegzudenken und prägen das Erscheinungsbild bedeutender Bauten. Eine Abwandlung davon bildet in diesem Entwurf eines der wichtigsten Elemente des

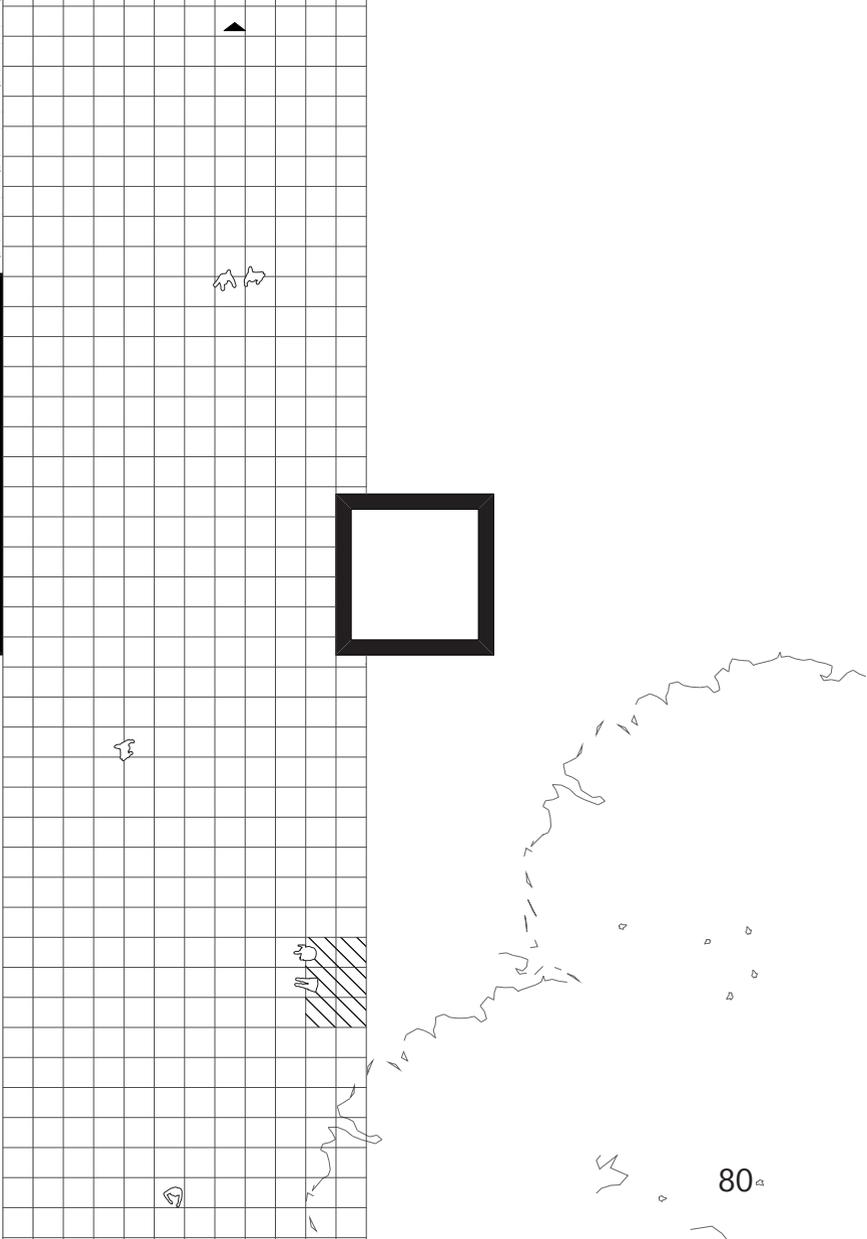
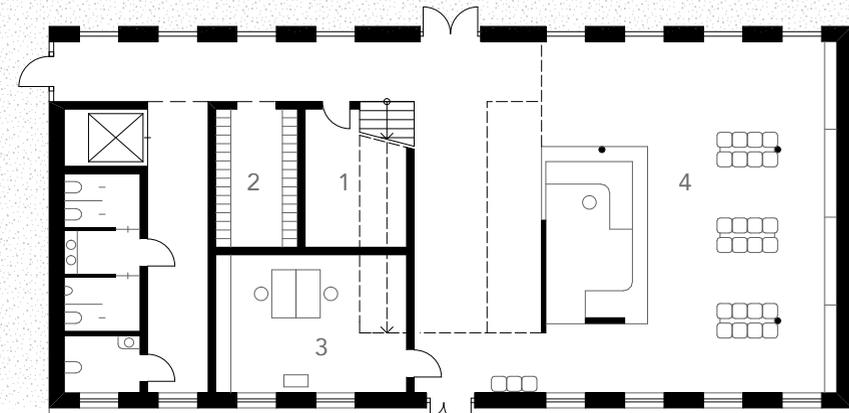
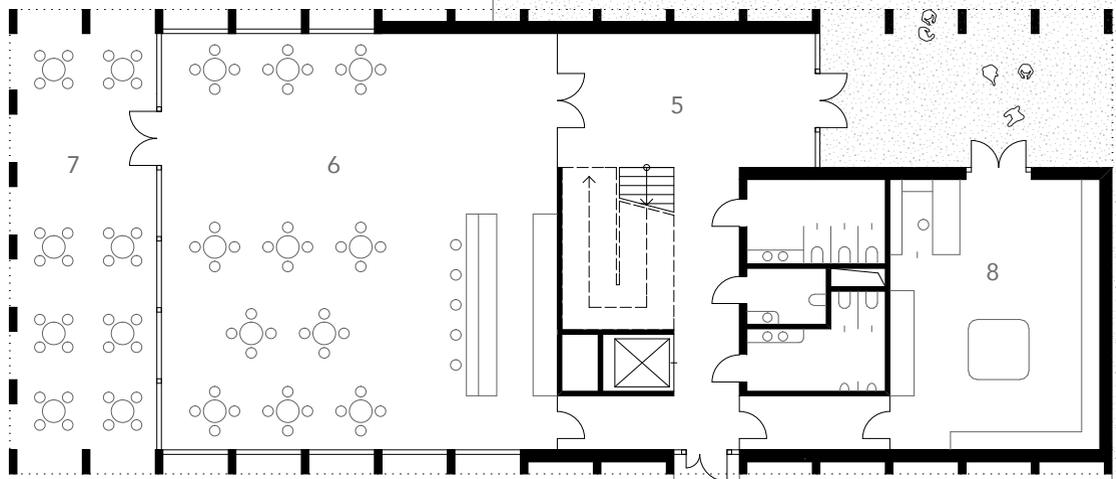
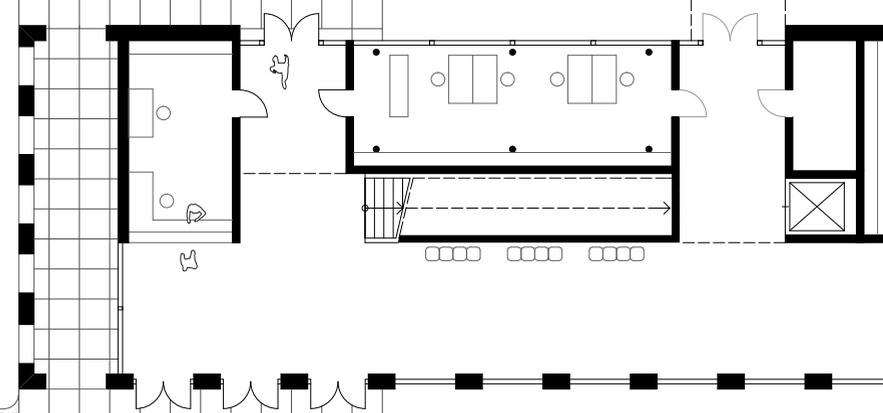
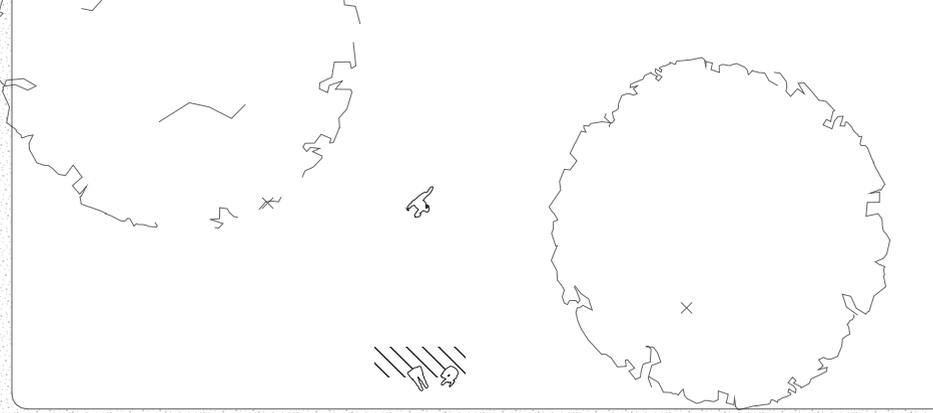
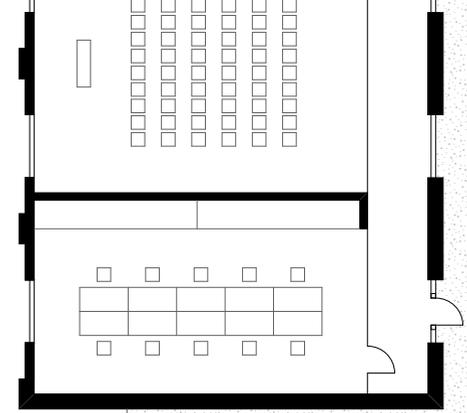
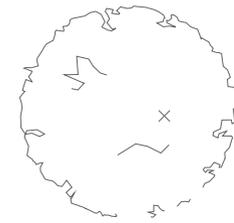
Außenraumes, prägt die Erscheinung und lässt Außen- und Innenraum ineinander greifen. Die geschaffenen Überdachungen sind wichtige Orte der Begegnung und nebenbei bieten sie Sonnen und Regenschutz.

Abb. 42, Hofsituationen; Abb. 43, Überdachter Außenraum

Lageplan M 1:1000

- 1 Kirchturm
- 2 Empfang / Verwaltung
- 3 Bibliothek / Lernzentrum
- 4 Shop / Café / Restaurant
- 5 Hörsaal / Seminarräume
- 6 Forschung
- 7 Institutsgebäude
- 8 Wohnen
- 9 Veranstaltungspavillon

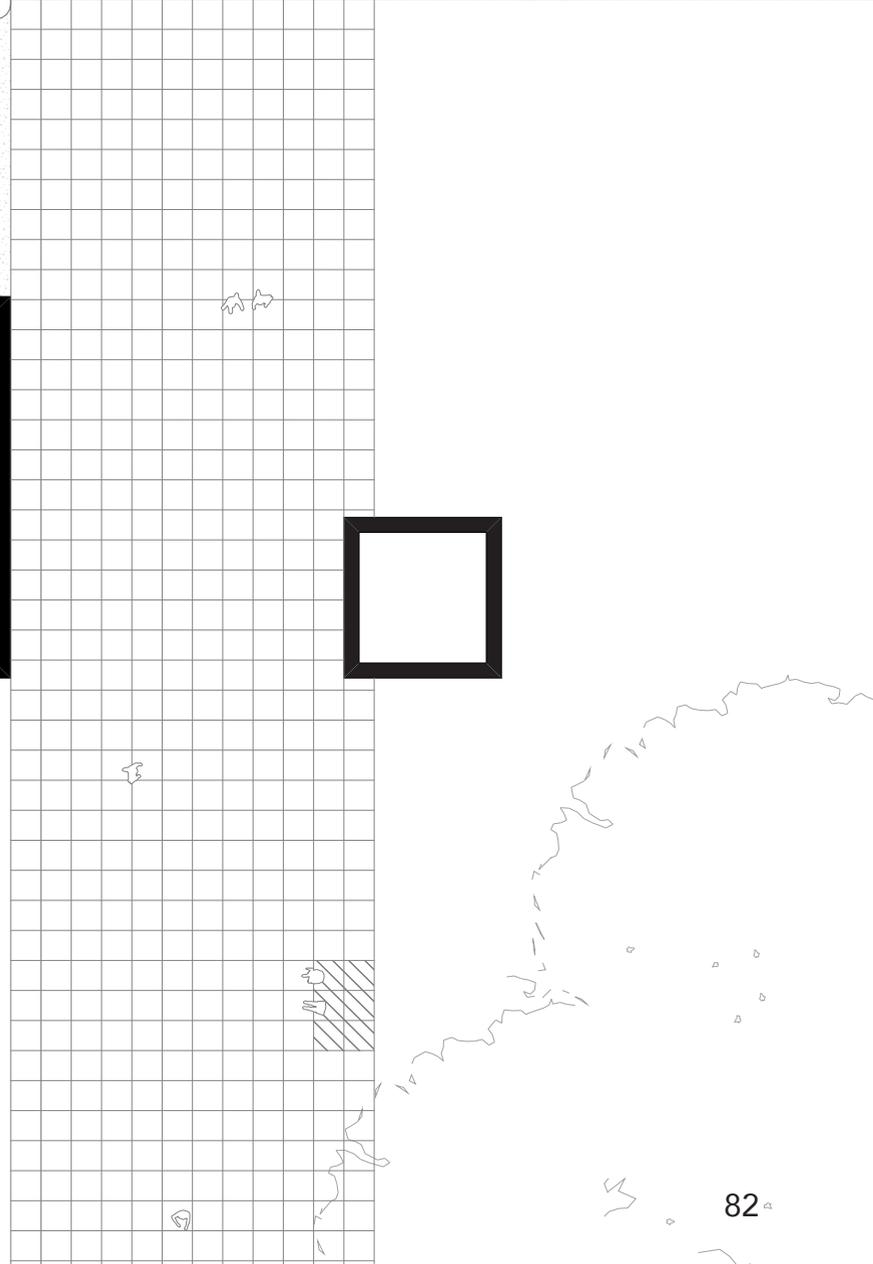
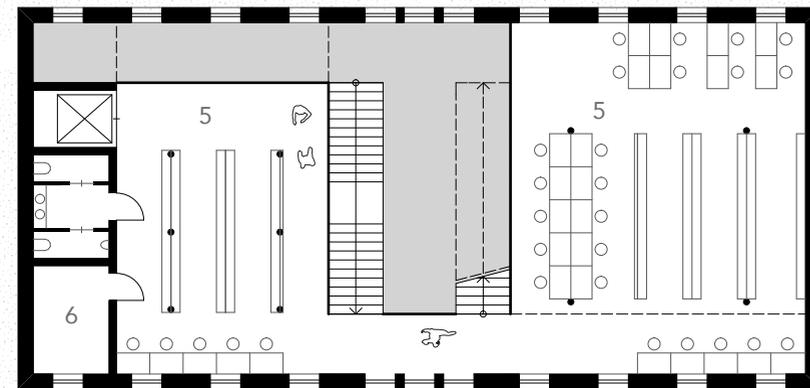
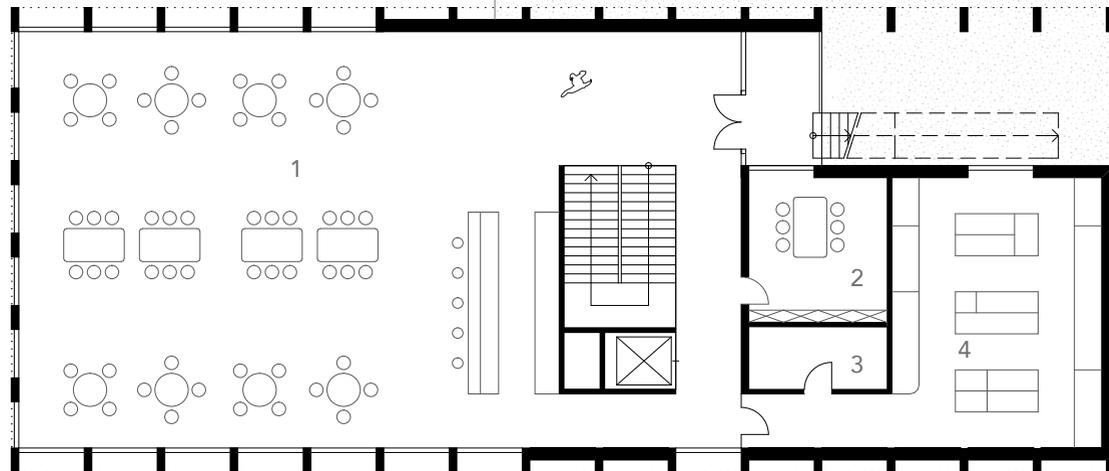
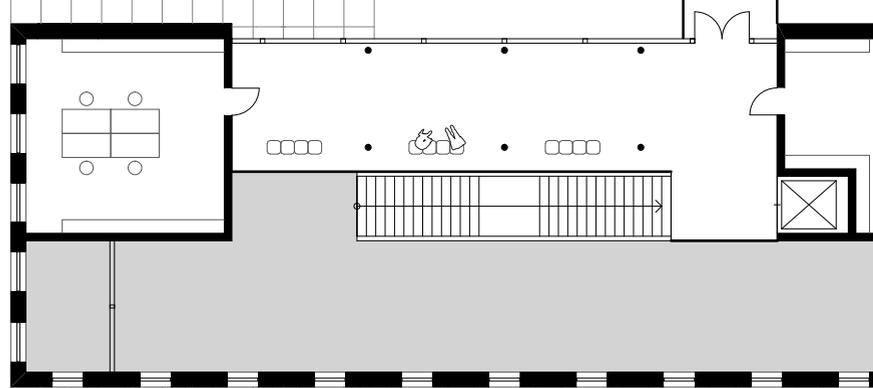
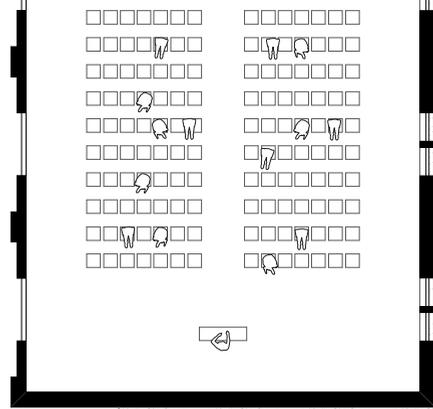
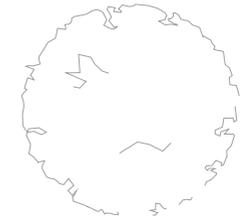




- 1 Lager
- 2 Spindraum
- 3 Verwaltung
- 4 Infodesk / Freihandbereich
- 5 Eingangsbereich
- 6 Cafeteria
- 7 Terrasse
- 8 Shop

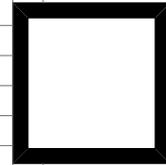
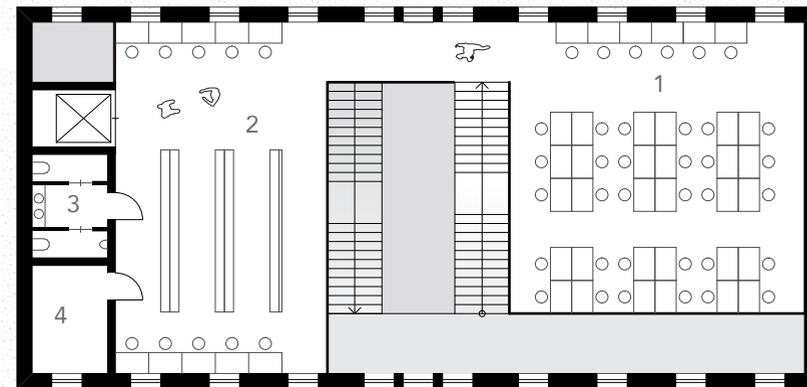
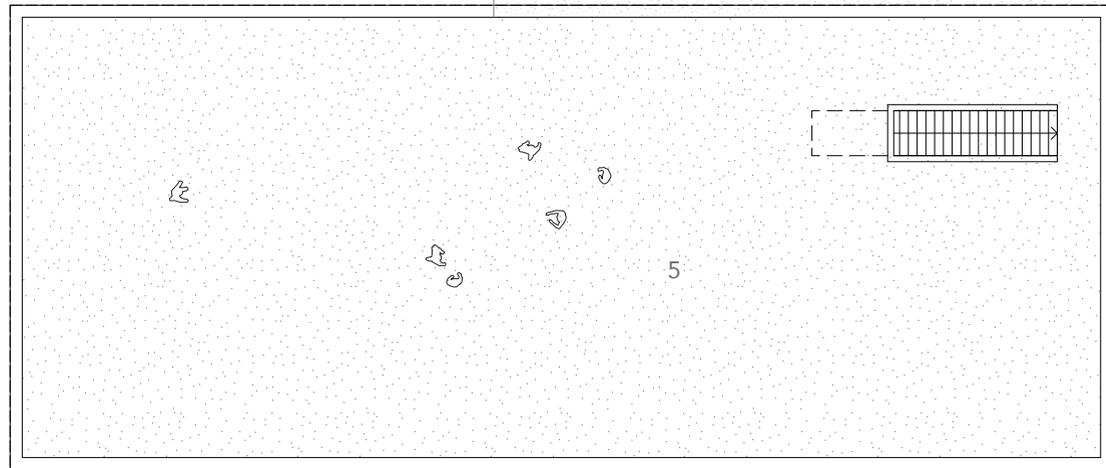
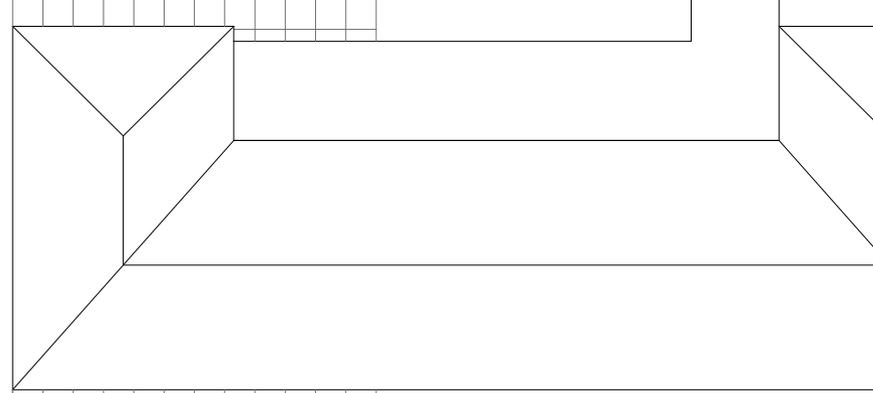
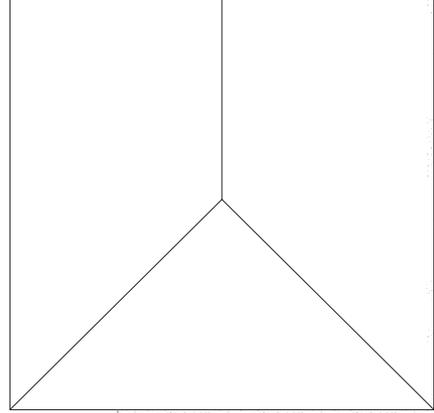
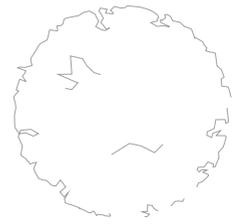
EG M 1:250





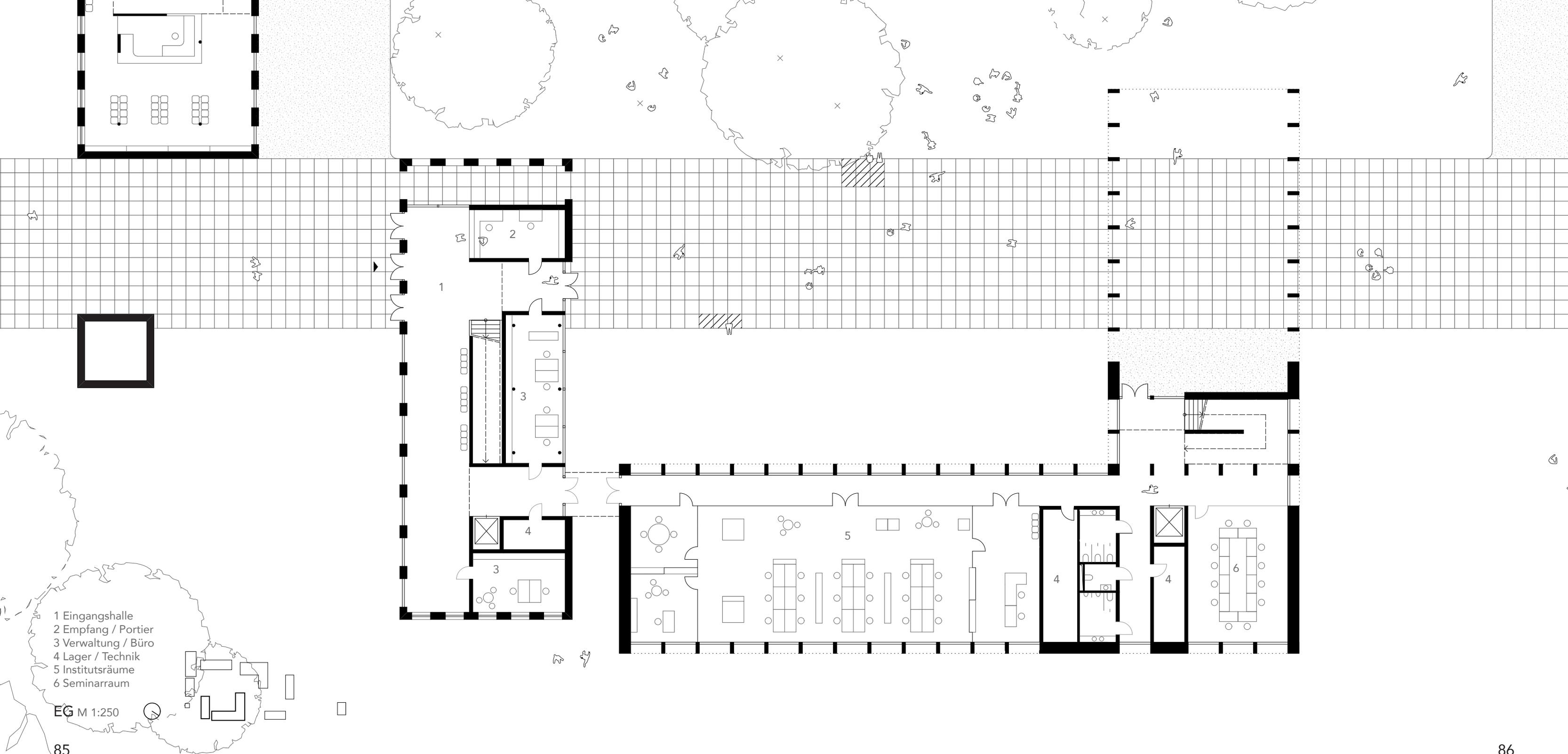
- 1 Restaurant
- 2 Personalraum
- 3 Lager / Kühlraum
- 4 Küche
- 5 Bibliothek / Lernbereich
- 6 Lager

1.OG M 1:250



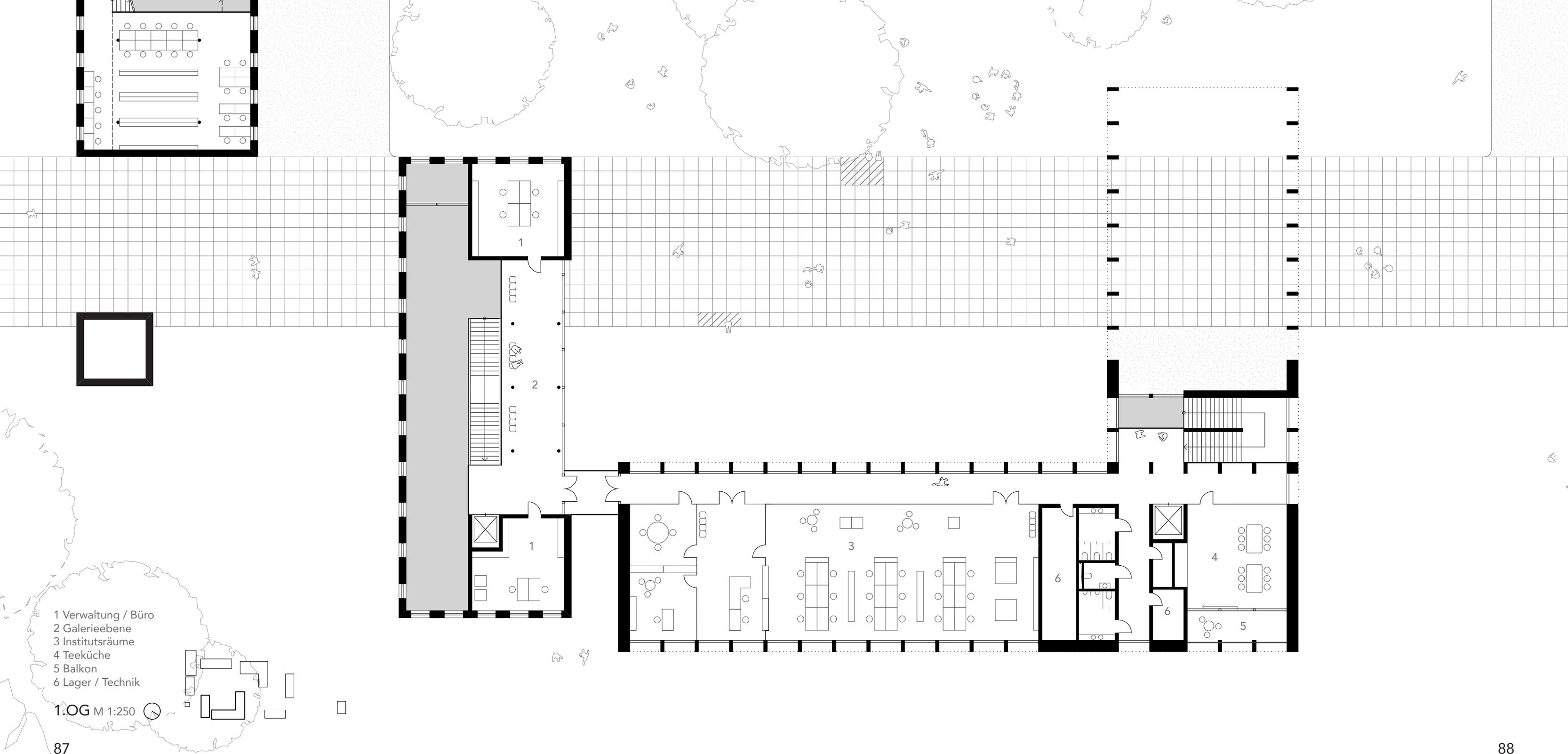
- 1 Lernbereich
- 2 Bibliothek / Lernen
- 3 Sanitärraum
- 4 Lager
- 5 Dachterrasse

2.OG M 1:250



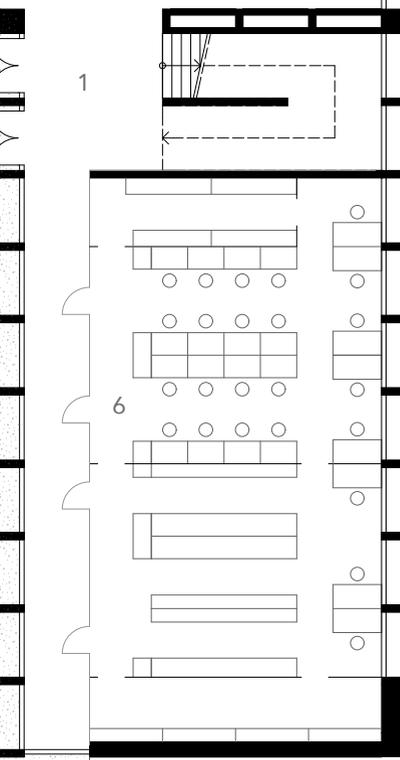
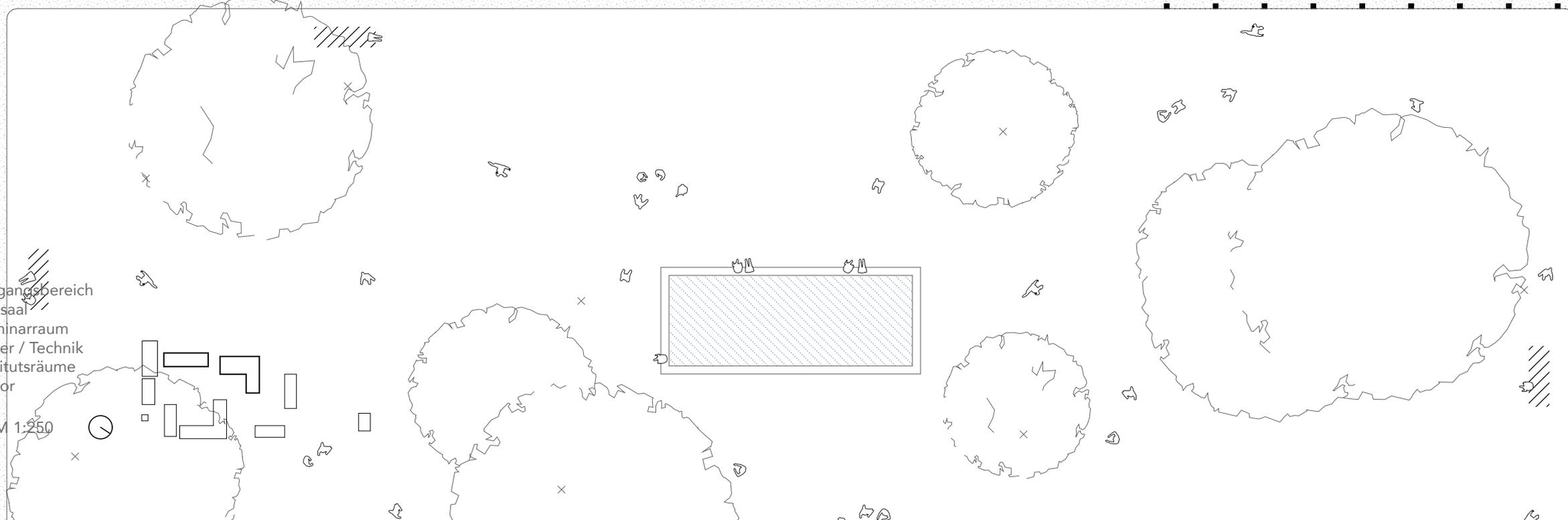
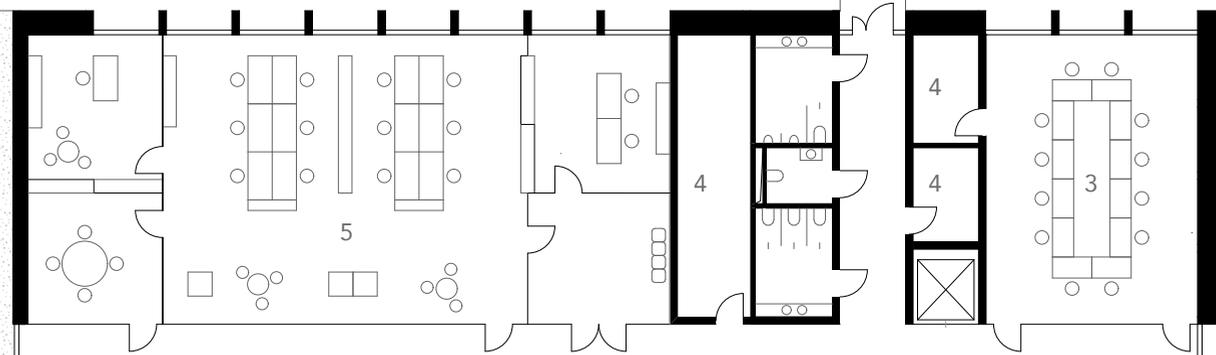
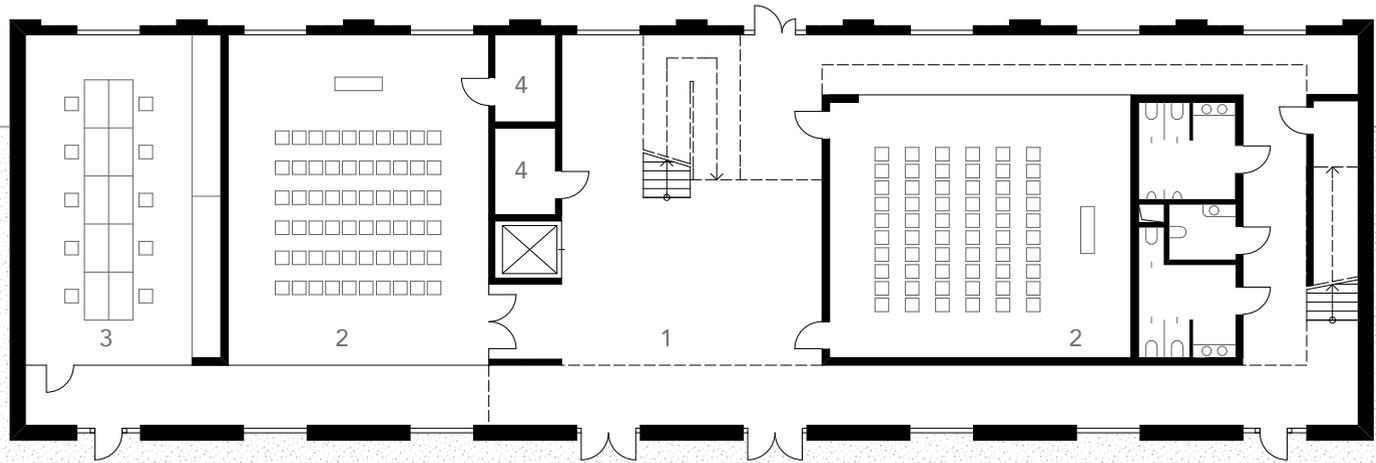
- 1 Eingangshalle
- 2 Empfang / Portier
- 3 Verwaltung / Büro
- 4 Lager / Technik
- 5 Institutsräume
- 6 Seminarraum

EG M 1:250



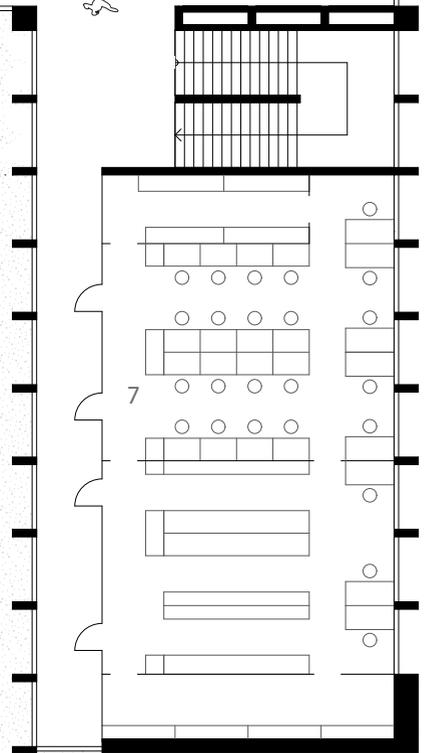
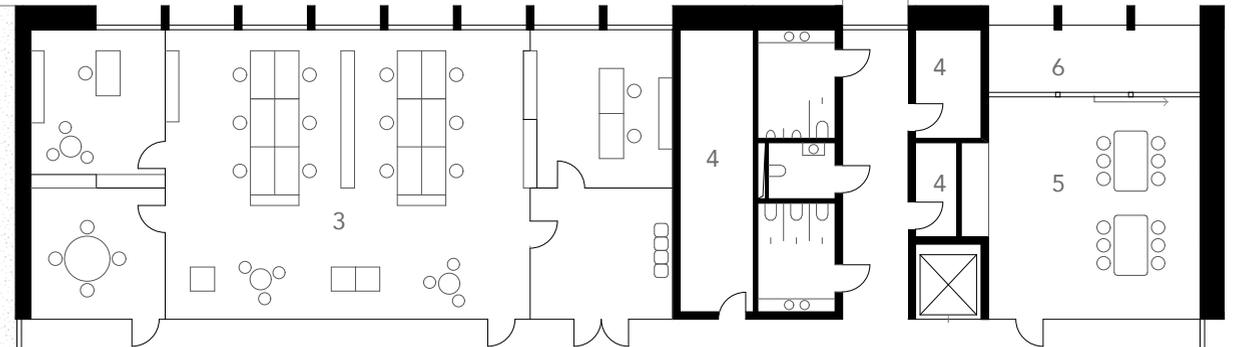
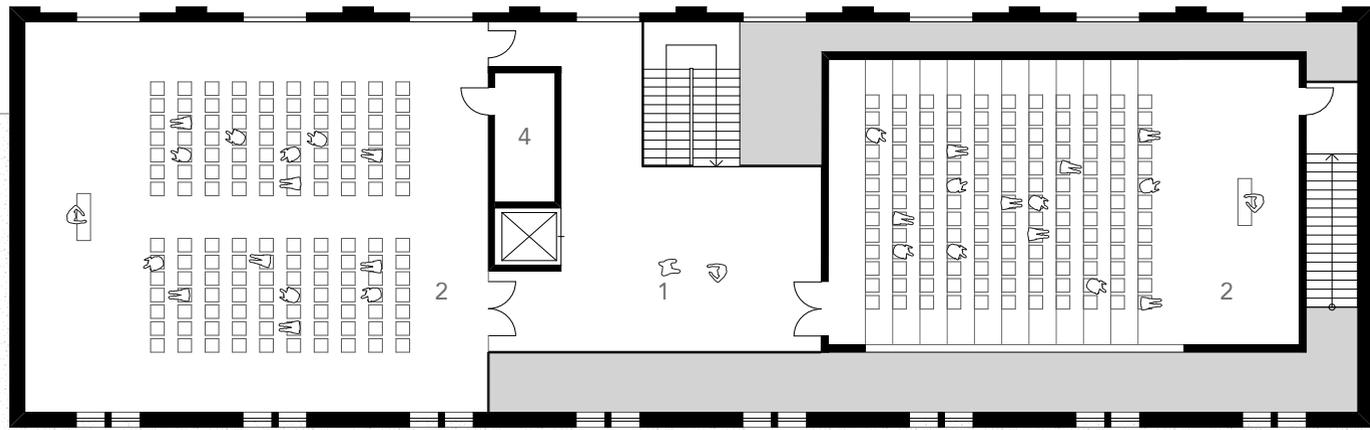
- 1 Verwaltung / Büro
- 2 Galerieebene
- 3 Institutsräume
- 4 Teeküche
- 5 Balkon
- 6 Lager / Technik

1.OG M 1:250



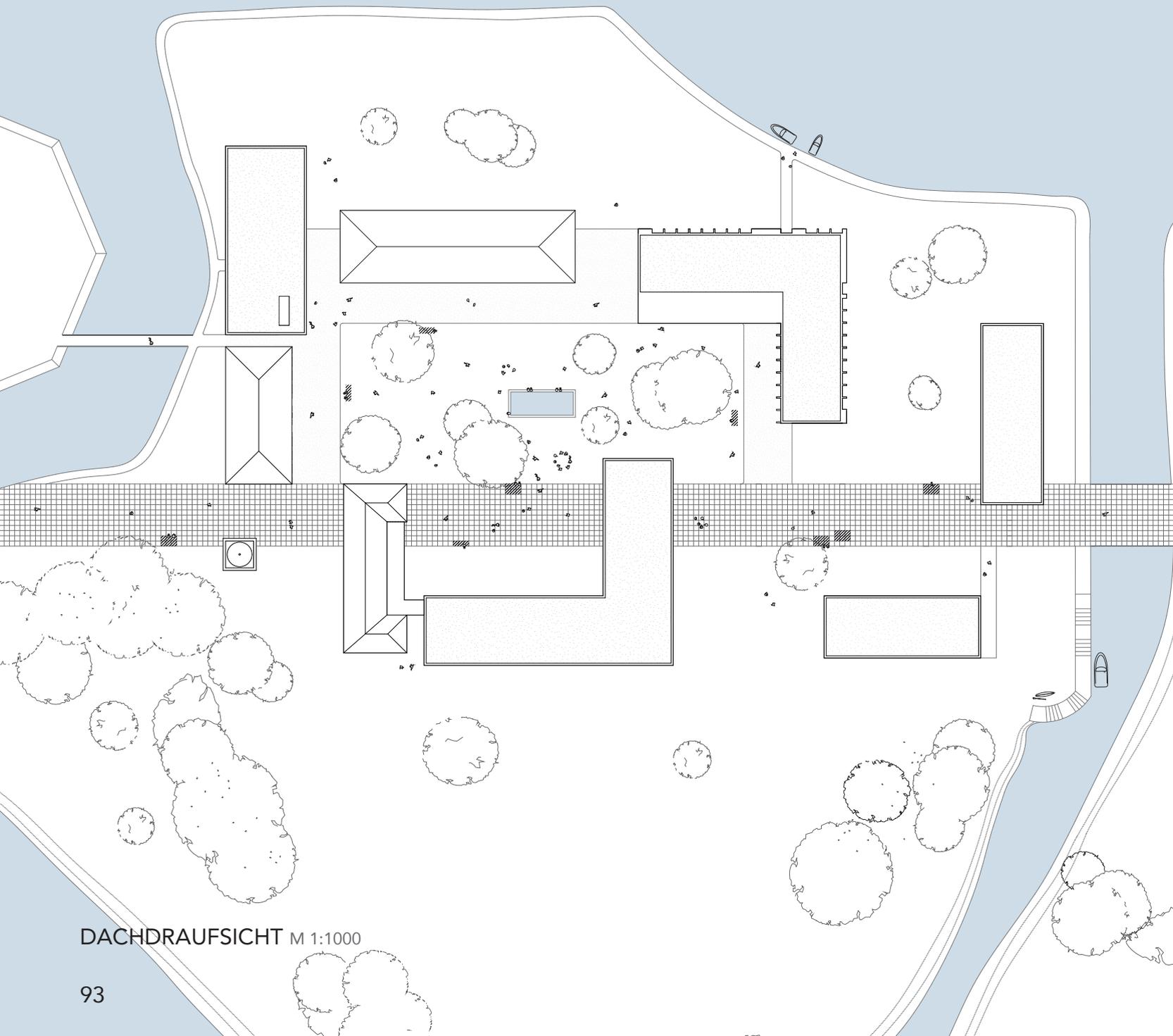
- 1 Eingangsbereich
- 2 Hörsaal
- 3 Seminarraum
- 4 Lager / Technik
- 5 Institutsräume
- 6 Labor

EG M 1:250

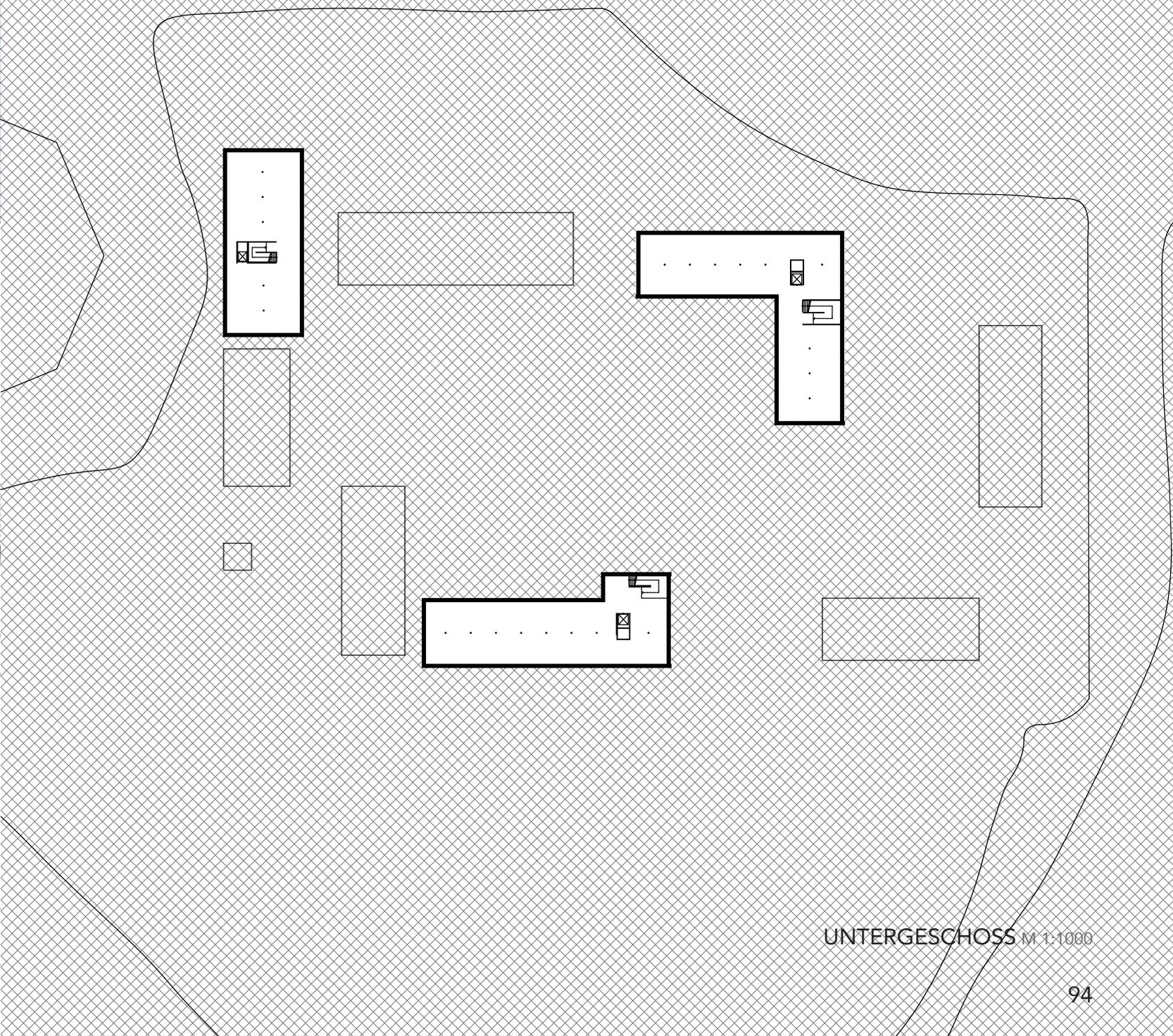


- 1 Galerieebene
- 2 Hörsaal
- 3 Institutsräume
- 4 Lager / Technik
- 5 Teeküche
- 6 Balkon
- 7 Labor

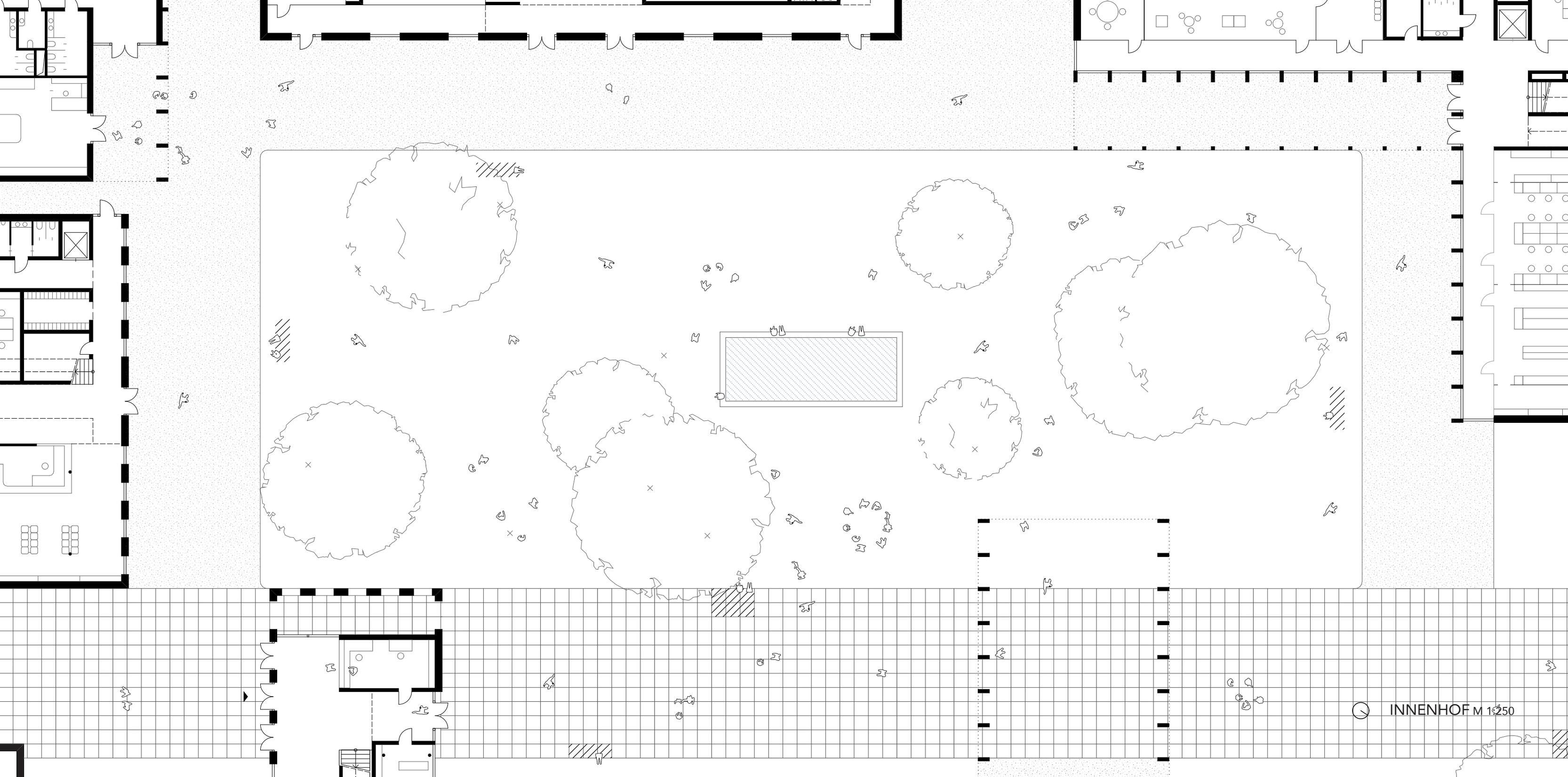
1.OG M 1:250 ↙



DACHDRAUFSICHT M 1:1000

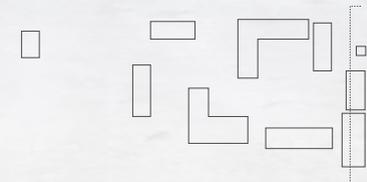


UNTERGESCHOSS M 1:1000

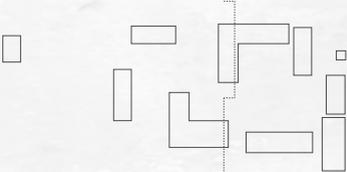


INNENHOF M 1250

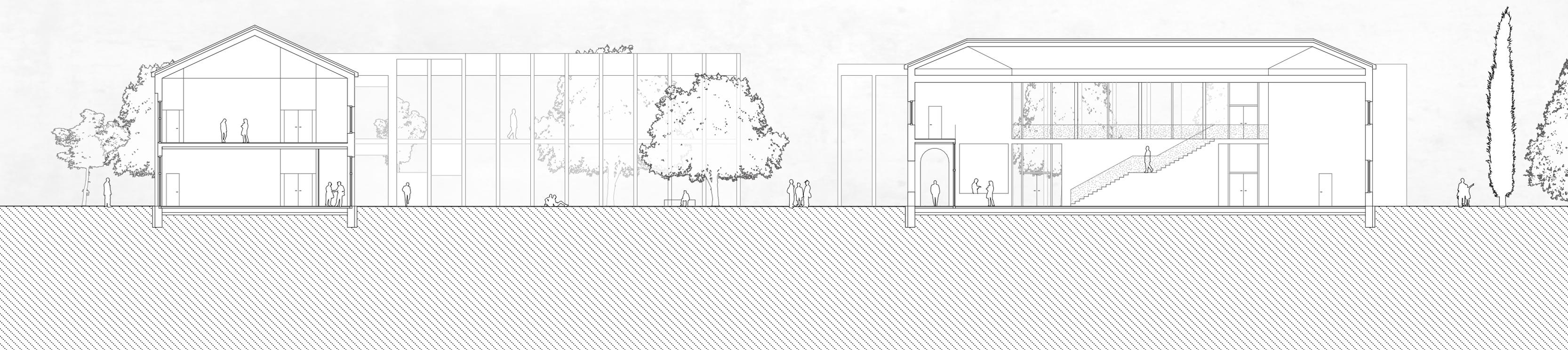
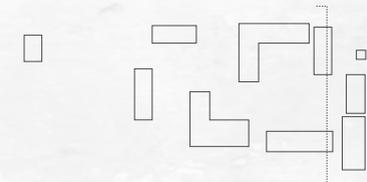
Schnitt A-A . M 1:250



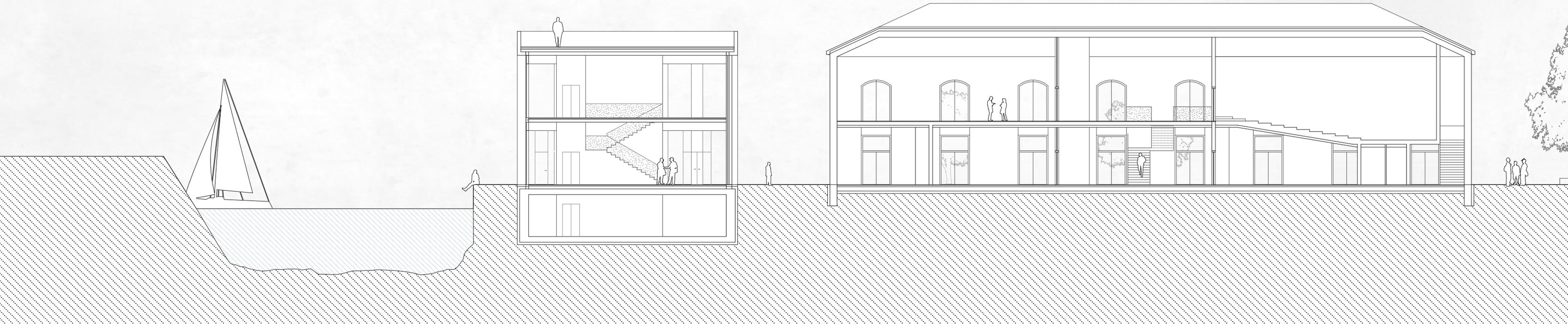
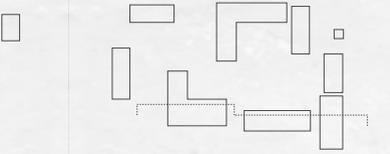
Schnitt B-B . M 1:250



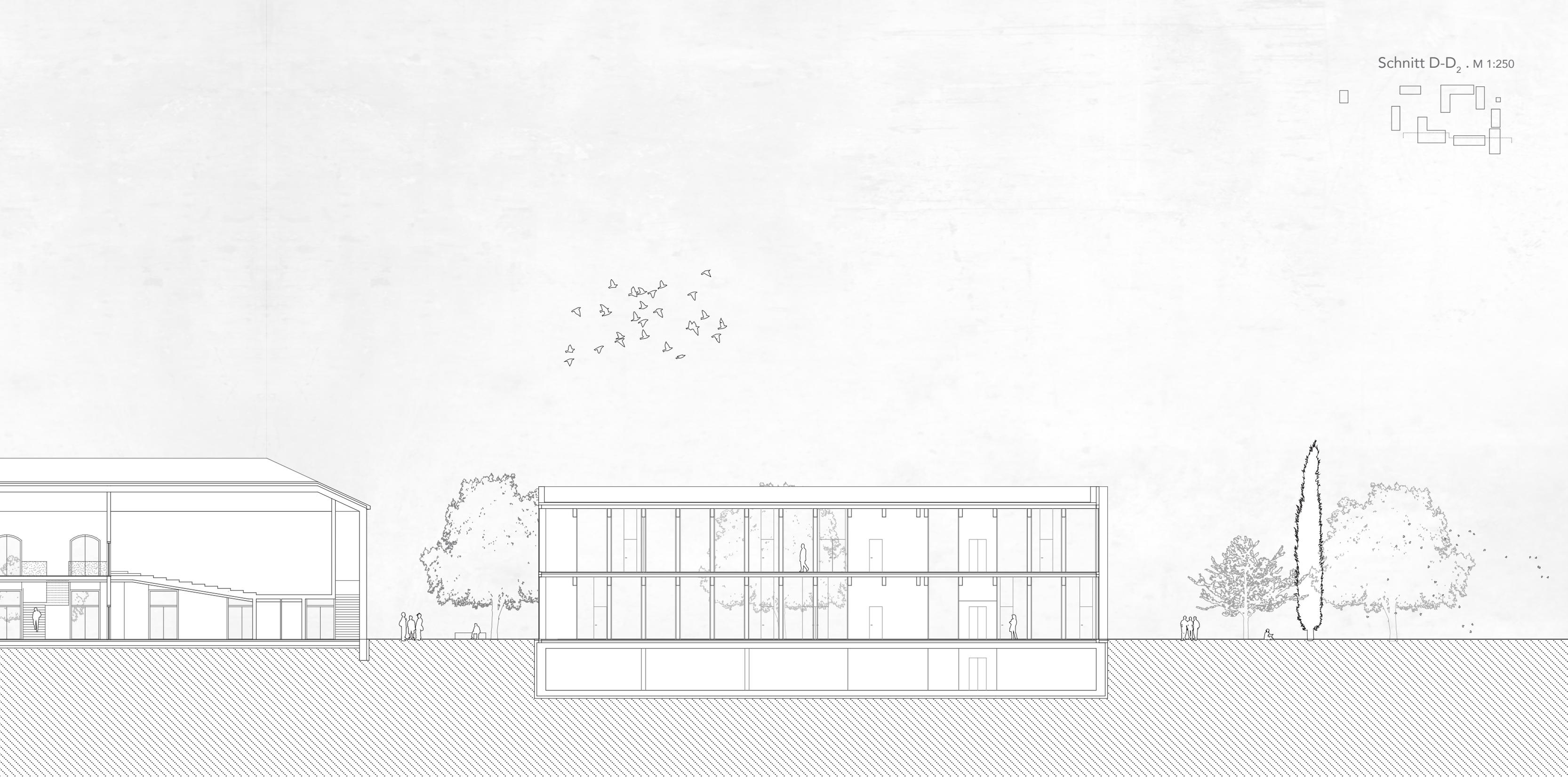
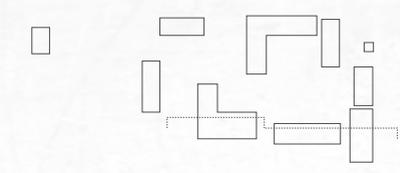
Schnitt C-C . M 1:250



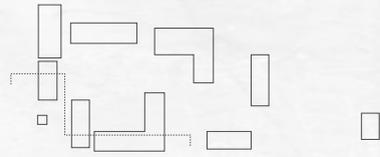
Schnitt D-D<sub>1</sub> . M 1:250



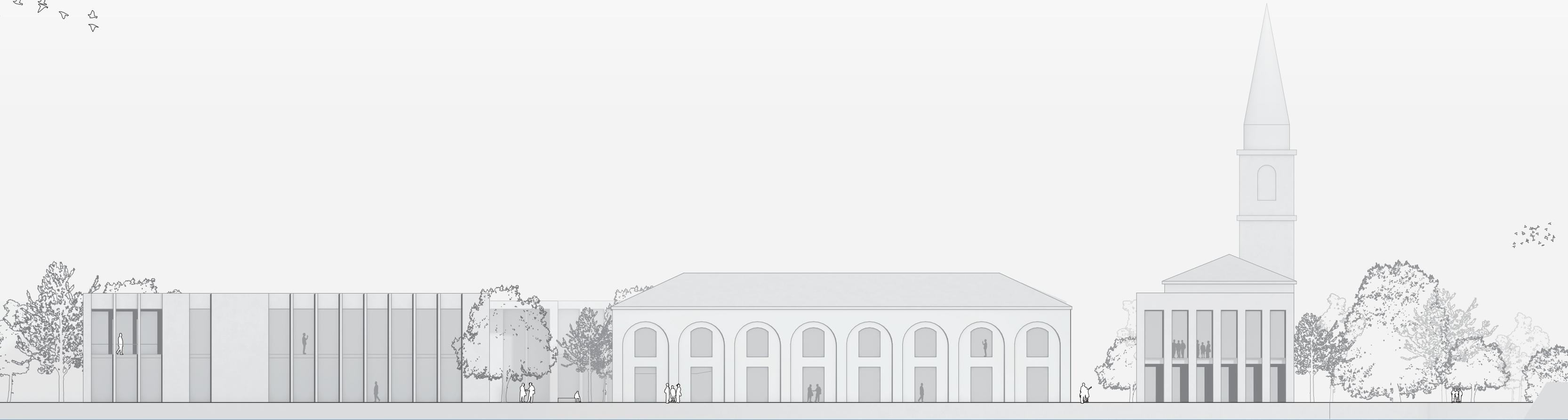
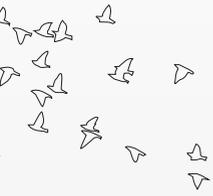
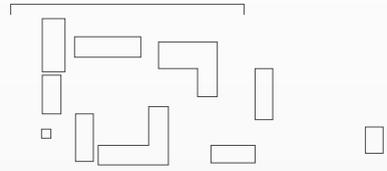
Schnitt D-D<sub>2</sub> . M 1:250



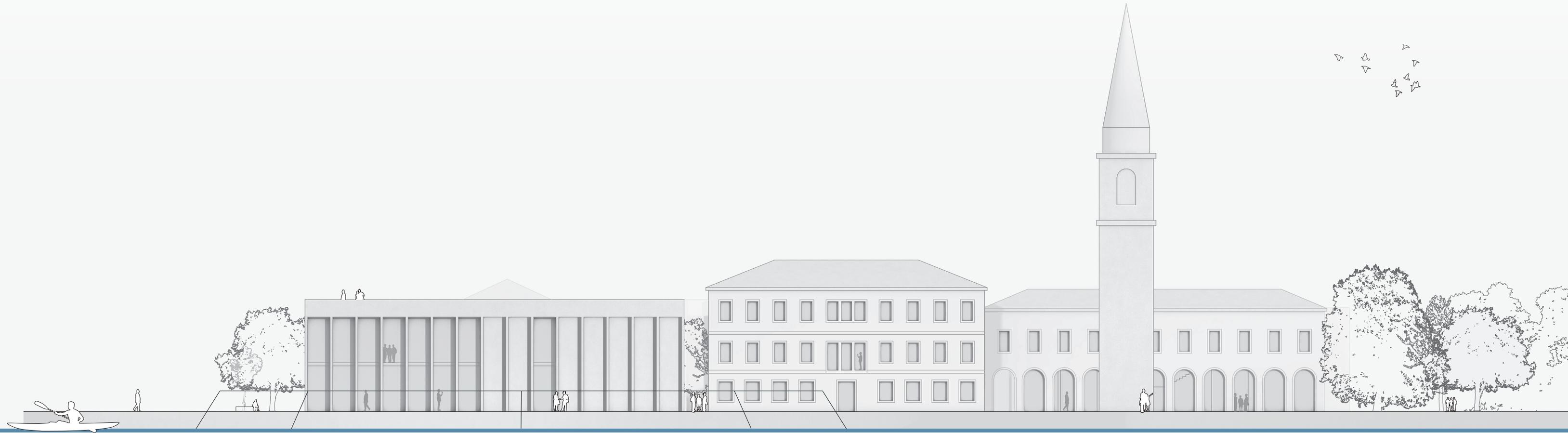
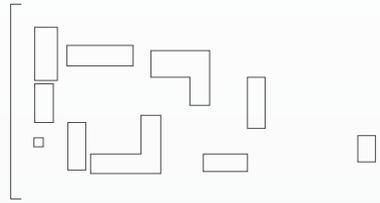
Schnitt E-E . M 1:250



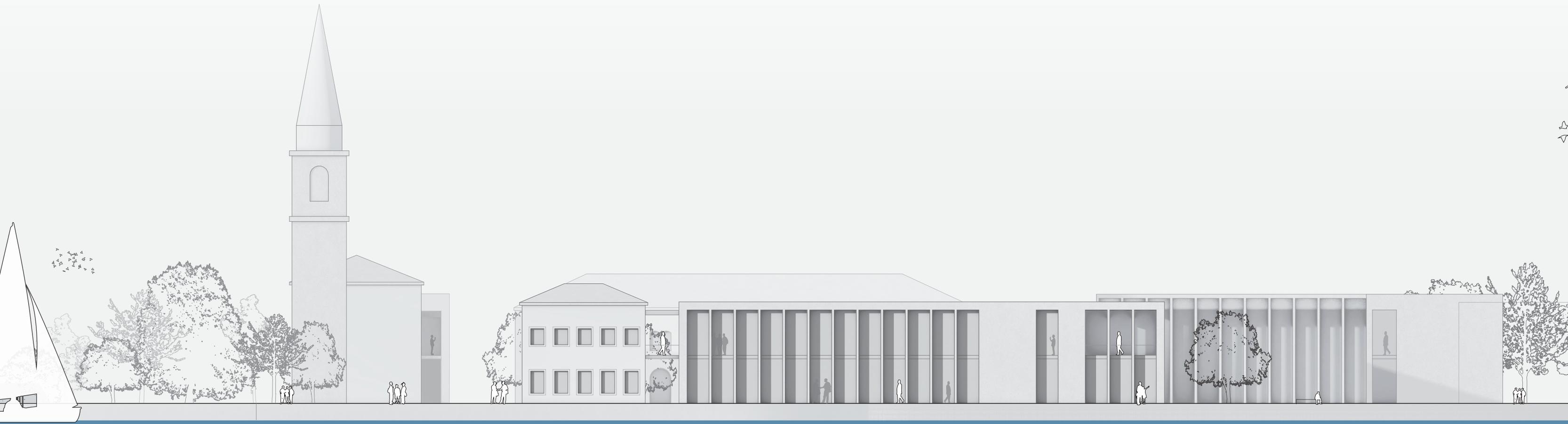
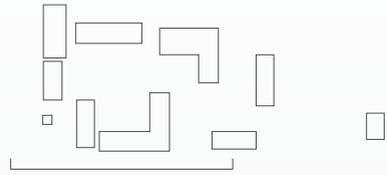
Ansicht West . M 1:350



Ansicht Süd . M 1:350



Ansicht Ost . M 1:350

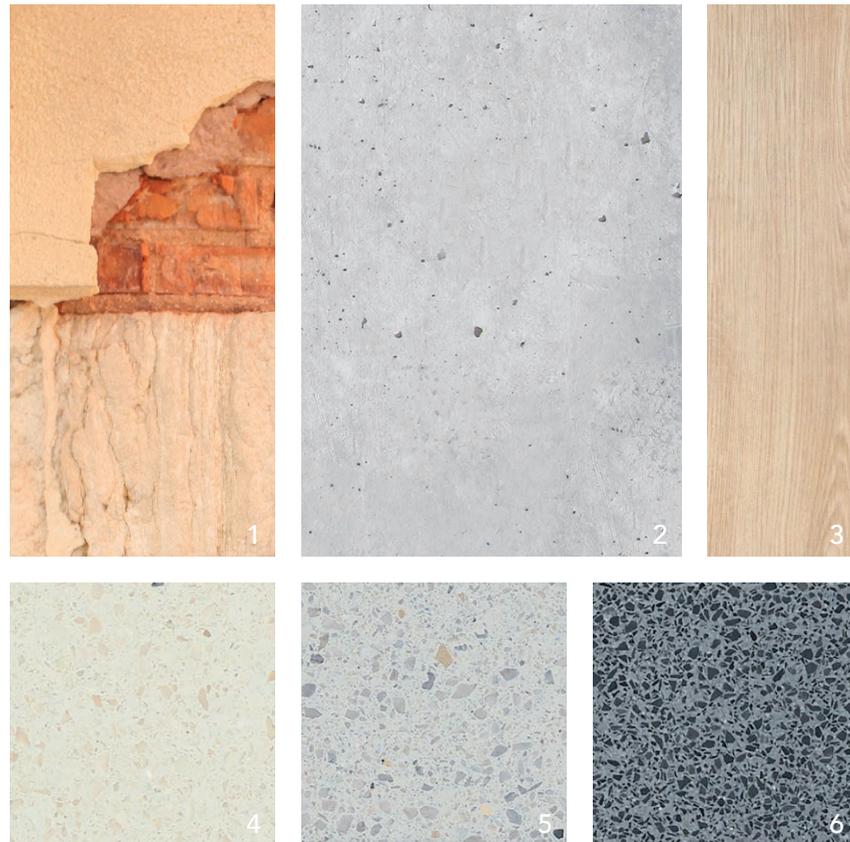


### BESTAND

Aufgrund des schlechten Zustandes der Gebäude werden die bereits weitgehend eingestürzten Decken sowie sämtliche Innenwände entfernt. Was bleibt, sind die Außenwände und Dächer, die stilgerecht saniert werden, um den speziellen Charakter des Ortes zu bewahren. Diese Gebäudehüllen bieten die Möglichkeit einer Neuinterpretation der Innenraumstruktur. In weiterer Folge werden die Grundrisse an die Funktionen angepasst. Dabei werden manche Elemente, wie z.B. Stiegenhäuser, an deren ursprünglichen Positionen belassen. Im Innenraum wird durch die Sichtbetonoberflächen ein Konnex zu den Neubauten hergestellt. In einem warmen Kontrast hierzu stehen Oberflächen aus Pinienholz. Der Boden ist mit verschiedenen Ausführungen des in dieser Gegend typischen „Terrazzo Veneziano“ ausgelegt. Auch die Fassade wird mit traditionell venezianischem Putz („Stucco Veneziano“) saniert.

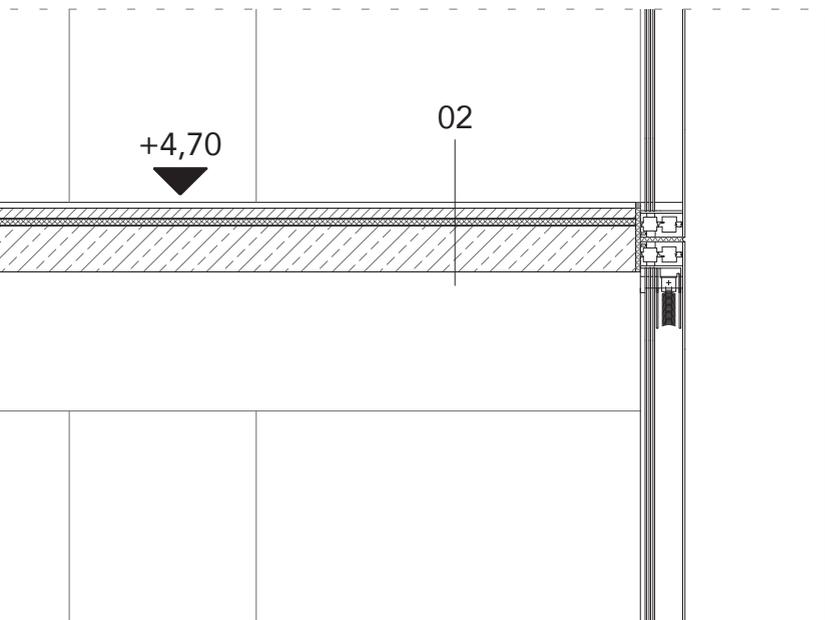
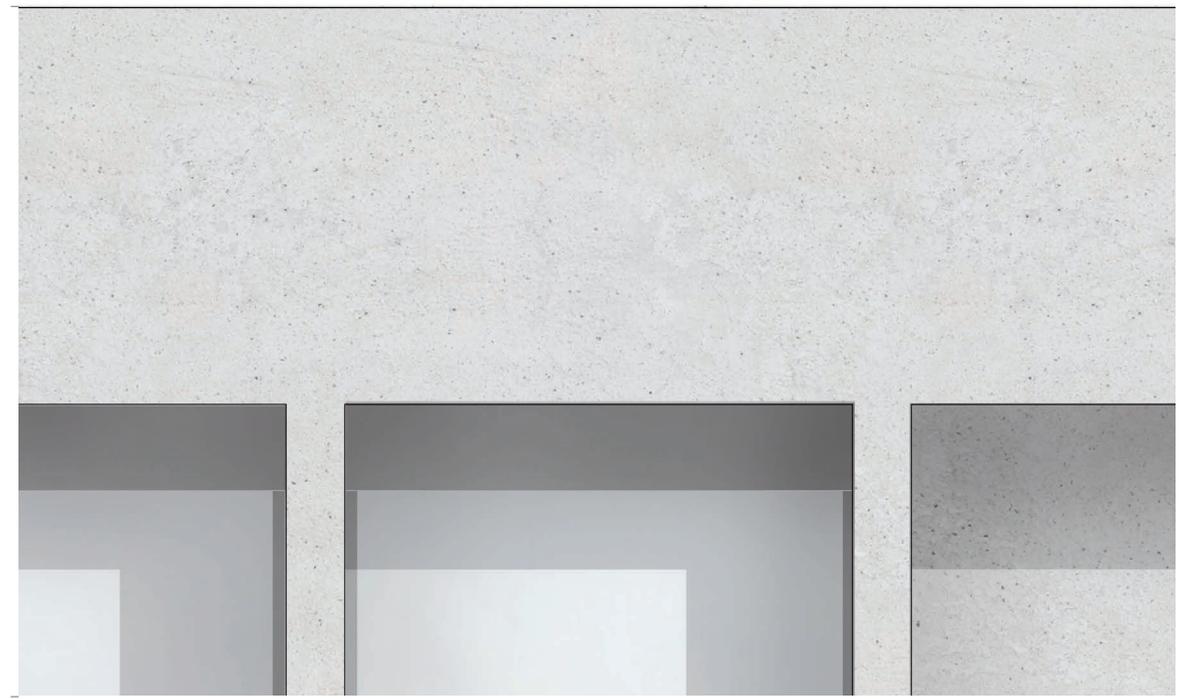
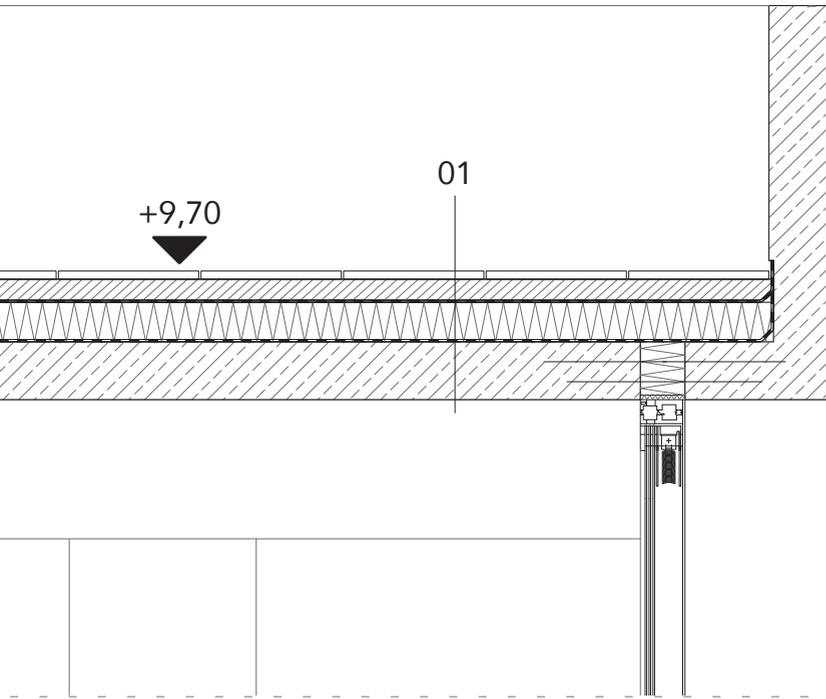
### NEUBAU

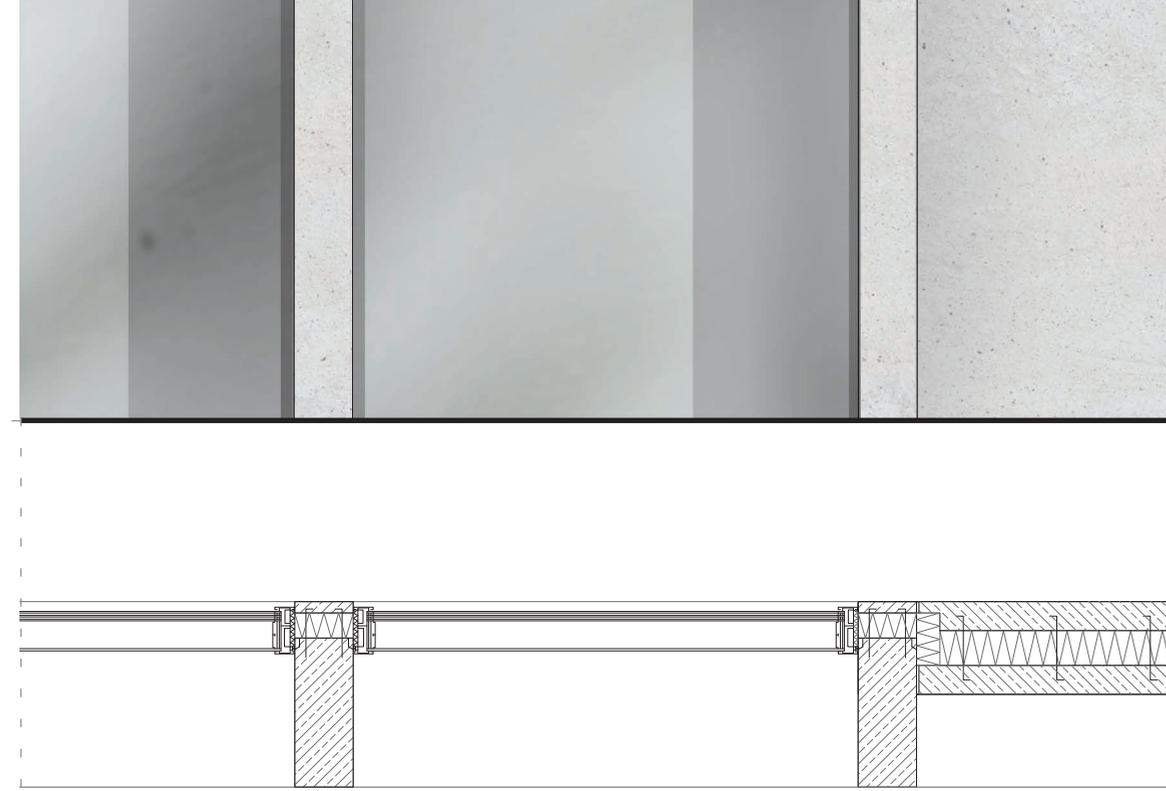
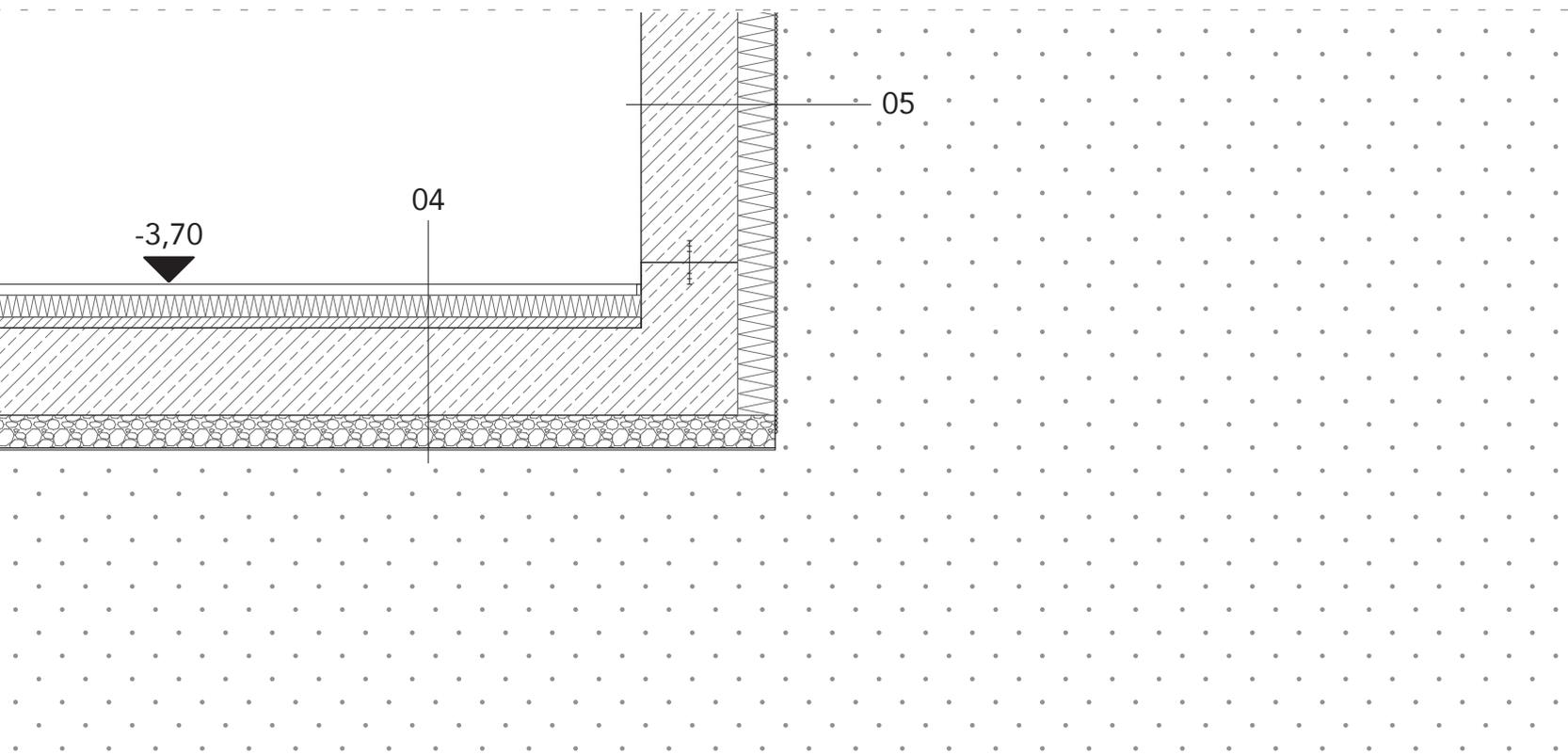
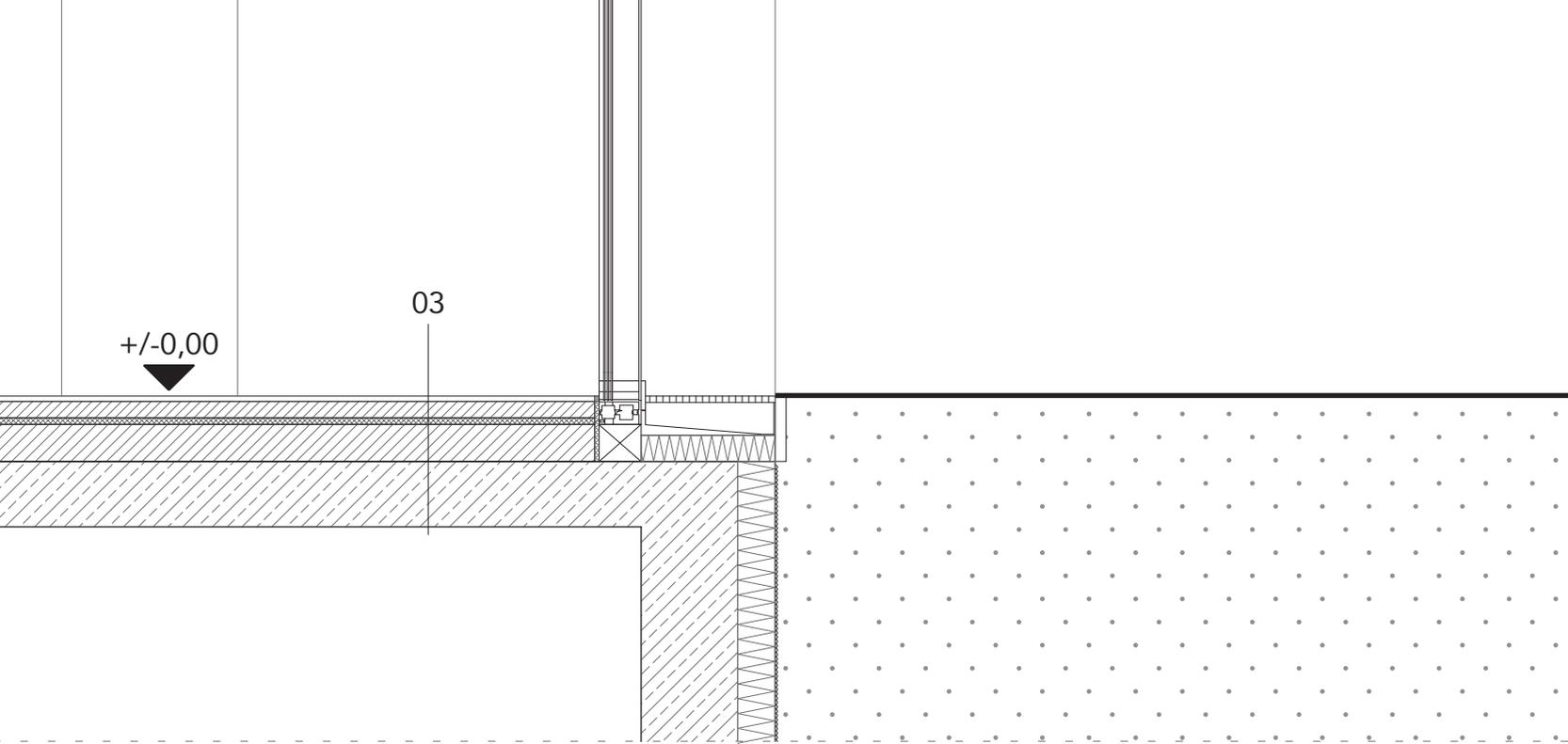
Die Neubauten erwidern den Bestandsgebäuden mit klarer Formensprache und offener Bauweise. Sichtbeton und Glas stehen im Kontrast zur traditionellen venezianischen Putzfassade. Als wesentlicher Grundgedanke sollte die Tragkonstruktion im Außen- und Innenraum offen dargestellt werden. Vorgefertigte tragende Fassadenstützen mit Weißzement und Marmorstaubzuschlag dominieren das Außenbild und sind für den vertikalen Lastabtrag zuständig. Im Inneren der Gebäude prägen die mittels thermischer Trennung an die Stützen angeschlossenen Unterzüge das Bild. Durch die meist raumhoch ausgeführten Glasfassadenelemente aus dreifach Isolierglas mit integriertem Sonnenschutz verschwimmen die Grenzen zwischen Außen- und Innenraum. Wieder fungiert regionaler Terrazzo als Bodenbelag, welcher gebäudeübergreifende räumliche Verbindungen schafft. Durch Elemente aus heimischem Pinienholz sollen weiche Akzente gesetzt werden.



1-Stein/Putz/Backstein.2-Sichtbeton.3-Pinienholz.4-6-Terrazzo

Abb. 44, Materialcollage





01  
 -Betonplatten  
 -Kiesschüttung  
 -Schutzmatte  
 -Abdichtung 3-Lagig  
 -Gefälledämmung 140-180 mm  
 -Dampfsperre  
 -STB 250 mm, Weißzement & Marmorzuschlag  
 Deckenunterseite Sichtqualität  
 -Unterzug STB 600/250 mm, Weißzement & Marmorzuschlag, Sichtqualität

02  
 -Terrazzoboden 30 mm  
 -Haftanstrich  
 -Fließestrich 50 mm  
 -PE-Folie  
 -Trittschalldämmung 30 mm  
 -STB 200 mm, Weißzement & Marmorzuschlag  
 Deckenunterseite Sichtqualität  
 -Unterzug STB 600/250 mm, Weißzement & Marmorzuschlag, Sichtqualität

03  
 -Terrazzoboden 30 mm  
 -Fließestrich 50 mm  
 -PE-Folie  
 -Trittschalldämmung 30 mm  
 -Ausgleichsschüttung 170 mm  
 -STB 300 mm

04  
 -Fließestrich 50 mm  
 -Trennlage  
 -Wärmedämmung XPS 100 mm  
 -Ausgleichsschüttung 50 mm  
 -WU-STB laut Statik  
 -Sauberkeitsschicht  
 -Abdeckung PE-Folie

05  
 -WU-STB laut Statik  
 -Wärmedämmung XPS 160 mm  
 -Schutzmatte  
 -Noppenfolie







05

ANHANG

## LITERATURVERZEICHNIS

Ackroyd, Peter. Venedig. Die Biographie 2009.

Bödefeld, Gerda/ Hinz, Berthold. Die Villen im Veneto 1998.

Hoeger, Kerstin. Campus and the City - A Joint Venture? in: Hoeger, Kerstin/Kees, Christiaan. Campus and the City - Urban Design for the Knowledge Society 2007.

Piamonte, Giannina. Litorali et Isole 1975.

Rüegg, Walter. Geschichte der Universität in Europa, Band III 2004.

Rüegg, Walter. Geschichte der Universität in Europa, Band IV 2010.

Semenzanto, Camillo. La Laguna - Storia e Arte, Band II 1992.

Inspirierende Literatur:

Feiersinger, Martin/ Feiersinger, Werner. Italo Modern 1. Architektur in Oberitalien 1946-1976 Band I 2016.

Feiersinger, Martin/ Feiersinger, Werner. Italo Modern 2. Architektur in Oberitalien 1946-1976 Band II 2016.

Ruskin, John. Die Steine von Venedig 2016.

Onlinere Ressourcen:

Köth, Anke. Universitäten bauen - Ein geschichtlicher Überblick, <http://www.detail.de/artikel/universitaeten-bauen-ein-geschichtlicher-ueberblick-456/> (Stand: 09.09.2010).

Hübner, Hans-Jürgen. Die Lagune von Venedig, <http://www.geschichte-venedigs.de/lagune.html> (Stand: 29.11.2017).

<https://www.klimatabelle.info/europa/italien/venedig> (Zugriff: 13.6. 2017).

<https://www.lexas.de/europa/italien/index.aspx> (Zugriff: 22.4.2017).

<http://www.povegliapertutti.org/wp/> (Zugriff: 12.3.2018).

<https://www.venediginformationen.eu/in-seln-der-lagune/lido/malamocco/malamocco.htm> (Zugriff: 8.5.2017).

<http://www.wetter.de/klima/europa/italien/venedig-s99000034.html> (Zugriff: 13.6.2017).

<http://www.youngarchitectscompetitions.com/other-editions/view/id/19> (Zugriff: 6.2.2017).

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

\*Alle Abbildungen ohne Quellenangabe stammen vom Autor dieser Arbeit.

Abb.:1, Landkarte Europa

Abb.:2, Landkarte Italien

Abb.:3, Venetien & Umgebung

Abb.:4, Lagune mit Verkehrsnetz, auf Basis von, URL: <https://www.openstreetmap.org/search?query=venezia#map=11/45.4047/12.3819&layers=H>

Abb.:5, Luftbild Venedig, URL: [http://www.esa.int/spaceinimages/Images/2006/06/Venice\\_as\\_seen\\_by\\_Spot-4\\_satellite](http://www.esa.int/spaceinimages/Images/2006/06/Venice_as_seen_by_Spot-4_satellite) (Zugriff: 23.3.2018)

Abb.:6, Markusplatz, Venedig

Abb.:7, Golden Tower, James Lee Byars, Venedig 2017

Abb.:8, Luftbild, Position-Poveglia, URL: [https://eoimages.gsfc.nasa.gov/images/image-records/83000/83394/venice\\_oli\\_2013247\\_lrg.jpg](https://eoimages.gsfc.nasa.gov/images/image-records/83000/83394/venice_oli_2013247_lrg.jpg), (Zugriff: 28.3.2018)

Abb.:9, Luftbild, Poveglia ca. 1950, URL: <http://enzovalerio.com/img/poveglia001crop.jpg>, (Zugriff: 12.5.2018)

Abb.:10 / 11, Poveglia 2017

Abb.:12, Poveglia 1982, URL: <http://sbd.iuav.it/Cataloghi/Cataloghi-dedicati/cartografia/risultati.html> (Zugriff: 5.6.2017)

Abb.:13, Poveglia 2010, URL: <http://sbd.iuav.it/Cataloghi/Cataloghi-dedicati/cartografia/risultati.html> (Zugriff: 5.6.2017)

Abb.:14, Bauhaus Dessau, Gropius 1926, URL: <https://www.bauhaus-dessau.de/content/images/48d82270f455309b481feaa3460deb8a.jpg>, (Zugriff: 6.4.2018)

Abb.:15, IIT Chicago, Mies van der Rohe 1940, URL: [http://classconnection.s3.amazonaws.com/856/flashcards/749856/png/illinois\\_institute\\_of\\_tech1322584151767.png](http://classconnection.s3.amazonaws.com/856/flashcards/749856/png/illinois_institute_of_tech1322584151767.png) (Zugriff: 5.4.2018)

Abb.:16, Ruhr-Universität Bochum, 1963, URL: [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5c/Ruhr-Universität\\_Bochum\\_Luftaufnahme\\_2014.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5c/Ruhr-Universität_Bochum_Luftaufnahme_2014.jpg), (Zugriff: 5.4.2018)

Abb.:17, Poveglia & Nachbarinseln

Abb.:18, Nahbereich / Poveglia

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb.:19, Ursprüngliche Bebauung

Abb.:20-29, Ist-Aufnahme

Abb.:30, Ausgangslage

Abb.:31, Isometrie

Abb.:32-39, Raumprogramm

Abb.: 40, Konstante

Abb.: 41, Durchblicke / Ausblicke

Abb.: 42, Hofsituationen

Abb.: 43, Überdachter Außenraum

Abb.: 44, Materialcollage

Abb.: 45, Visualisierung Innenhofsicht 1

Abb.: 46, Visualisierung Innenhofsicht 2

Abb.: 46, Visualisierung Restaurant

## DANKE / HVALA

Mit dieser Arbeit kommt meine Studienzeit zu ihrem Ende. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich auf diesem Weg begleitet und unterstützt haben.

Ob tej priliki bi se rad zahvalil pri vseh, ki so me skozi vsa ta študijska leta spremljali in podpirali!